



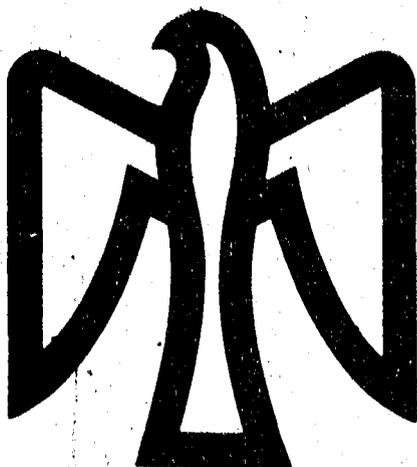
GESCHICHTE

POLITISCHE BEDEUTUNG

MATERIAL FÜR DIE
GRUPPENARBEIT

AKTIONSVORSCHLÄGE

1. Mai

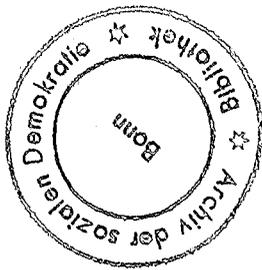


**Sozialistische
Jugend Deutschlands
Die Falken**

Bezirk Hessen-Süd
Fischerfeldstraße 7-11
6000 Frankfurt am Main 1
Telefon 0611/295886 und 291096-98

Inhaltsverzeichnis

Einführung	Seite 2
1.Mai -Internationaler Kampftag der Arbeiterklasse	Seite 2
Vorbereitung 1.Mai in der SJ-Gruppe	Seite 4
öffentliche Veranstaltungen des Verbandes zum 1. Mai (Vorbereitung)	Seite 9
Pressearbeit	Seite 14
1.Mai Demo und Kundgebung	Seite 15
Musterreferat zur Geschichte des 1.Mai	Seite 18
Die II.Internationale und der 1.Mai	Seite 19
1.Weltkrieg und 1.Mai	Seite 38
Die Novemberrevolution 1918	Seite 43
Der 1.Mai 1919	Seite 45
Der 1.Mai 1929	Seite 46
Der 1.Mai 1933	Seite 50
Kritischer Ausblick	Seite 60
Lieder zum 1.Mai	Seite 64
Filmliste	Seite 70
Literaturliste	Seite 71



C82 426

Liebe Genossinnen und Genossen,

In unserem Grundsatzprogramm steht, daß die Arbeiterjugend die Zielgruppe unseres Verbandes ist. Der Verband selbst versteht sich, als ein Zusammenschluß der "arbeitenden und lernenden Jugend".

Trotzdem - so muß man feststellen - standen Themen wie Jugendarbeitslosigkeit, Berufsnot, Betrieb- und Gewerkschaftsarbeit in der letzten Zeit nicht im Mittelpunkt unserer Arbeit. Dabei wird zu oft vergessen, daß man fast ein Drittel (!) seines Lebens in der Schule und im Beruf zubringt, also doch genug, sich mit der Situation an seinem Arbeitsplatz auseinanderzusetzen. Der SOJU-Ring gibt daher diese Broschüre zum 1. Mai und zu den Jugendvertreterwahlen heraus, um auch diesen wichtigen Teil der Arbeit von Sozialisten in unserem Verband wieder mehr zu verankern.

Gerade der 1. Mai, als Kampftag der Arbeiterklasse und die Jugendvertreterwahlen 1982, eine ganz konkrete Kampfaufgabe der Arbeiterjugend im Betrieb, erscheinen uns als Einstieg in die Materie sehr gut geeignet.

Wir hoffen, daß die in dieser Broschüre zusammengefaßten und zum Teil wieder neu aufgelegten Materialien eine fruchtbare Anregung für Eure Arbeit vor Ort ist.

Freundschaft !

Klaus Heyl
SOJU-Ringleiter

1. Mai

DER 1. MAI - INTERNATIONALER KAMPFTAG DER
ARBEITERKLASSE

Einführung

"Die deutsche Arbeiterschaft soll möglichst in der Gesamtheit den 1. Mai feiern, und dieser Zweck soll voll und ganz erreicht werden durch Abhalten von Arbeiterversammlungen und ähnlichen Kundgebungen, auf denen Massenbeschlüsse im Sinne des Pariser Kongresses gefaßt werden ... Endlich muß die Manifestation auch dazu benutzt werden, überall neue Arbeiterorganisationen, wo solche noch nicht bestehen, ins Leben zu rufen und die bestehenden Organisationen zu festigen. Ohne Organisation im Kampf kein Sieg." (Aufruf von August BEBEL und Wilhelm LIEBKNECHT vom 1. Mai 1890)

"Um dem 1. Mai seinen bestimmten ökonomischen Charakter, der Forderung des Acht-Stunden-Tages unter Bekundung des Klassenkampfes zu bewahren, beschließt der Kongreß: Der 1. Mai ist gemeinsamer Festtag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter aller Länder die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihrer Solidarität bekunden sollten." (Beschluß des Kongresses der II. Internationale zu Brüssel 1891)

Wir - die Sozialistische Jugend Deutschlands -
als Verband der arbeitenden und lernenden Jugend
der BRD und Teil der Arbeiterbewegung unseres

1. Mai

Landes, stehen in der Tradition des 1. Mai als dem Tag, an dem kämpferisch und offensiv die Forderungen der Arbeiterklasse in das Bewußtsein der Bevölkerung gerufen werden sollen. Nur gemeinsamer Kampf und Solidarität, das zeigt uns die Geschichte der Arbeiterbewegung der ganzen Welt, hat den Forderungen der Arbeiterklasse Geltung verschaffen können.

Mit der Vorbereitung der 1. Mai-Demonstrationen und Kundgebungen verfolgt die Sozialistische Jugend im Jahr 1982 vor allem folgende Ziele:

1. Heranführung der SJ-Gruppen an die Geschichte und Traditionen der Arbeiterbewegung und des 1. Mai im Rahmen unserer Bildungsarbeit.
2. Vertiefte Diskussion unserer aktuellen Forderungen zum 1. Mai in den Gruppen und im Funktionärskörper des Verbandes.
3. Stärkung der 1. Mai-Manifestation durch die Mobilisierung unserer Genossen sowie der unorganisierten Arbeiterjugend zu den stattfindenden Demonstrationen und Kundgebungen.
4. Hineintragen der politischen und sozialen Forderungen unseres Verbandes in breite Teile der Arbeiterjugend

1. Mai

Vorbereitung des 1. Mai in der SJ-Gruppe

Wichtiges Mittel der Vorbereitung des 1. Mai ist die Bildungsarbeit in den Gruppen. Hierbei verfolgt der Gruppenleiter zwei Ziele:

- a) Die Gruppe soll sich mit der Geschichte und den Traditionen des 1. Mai als Kampftag der Arbeiterklasse auseinandersetzen und den 1. Mai als wichtigen Bestandteil der Arbeit der Gruppe und des Verbandes begreifen.
- b) Die Gruppe soll einen aktiven Beitrag zur Vorbereitung der verbandlichen und gewerkschaftlichen Aktivitäten zum 1. Mai leisten.

Es empfiehlt sich folgendes Programm für die Bildungsarbeit der Gruppen (März und April):

1. Gruppenabend: Entstehung der 1. Mai-Demonstrationen gegen Ende des 19. Jahrhunderts

- a) Die soziale Lage sowie die politische und wirtschaftliche Rechtlosigkeit der Arbeiterklasse und ihrer Jugend
- b) Die Organisationen der nationalen und internationalen Arbeiterbewegung und die Entstehung der 1. Mai-Demonstration

2. Gruppenabend: Der Erste Weltkrieg und der 1. Mai

- a) Der Imperialismus als Ursache des Ersten Weltkrieges
- b) Der 1. Mai als Mittel des Kampfes der Arbeiterklasse gegen den Krieg

1. Mai

3. Gruppenabend: Die November-Revolution 1918
und der 1. Mai 1919

- a) Die Spaltung der Arbeiter-
bewegung im Kampf um den
Sozialismus
- b) Der 1. Mai 1919

4. Gruppenabend: Der 1. Mai 1933

- a) Der Faschismus als offene
Diktatur der Kapitalisten-
klasse
- b) Der faschistische 1. Mai 1933

5. Gruppenabend: Die 1. Mai-Demonstration in
unserer Zeit

Wie ist die heutige Lage der
Arbeiterklasse und welche For-
derungen müssen wir stellen?

6. Gruppenabend: Welchen Beitrag kann unsere
Gruppe zur Vorbereitung und
Gestaltung des 1. Mai leisten?

Literatur zu diesem Thema: siehe Literaturliste

Filme zu diesem Thema: siehe Filmliste

Musterreferat: siehe Anhang

1. Mai

Sonstige Formen der Vorbereitung des 1. Mai
im Verband

Um die Arbeit der Gruppen zum 1. Mai zu unterstützen und die Aktivitäten des Verbandes zu vereinheitlichen, bieten sich folgende Formen der Vorbereitung für die Ortsverbände, Kreisverbände, Unterbezirke und Bezirke an.

Das 1. Mai-Komitee

Die Vertreter der Gruppen, Ortsverbände und Vorstände bilden ein 1. Mai-Komitee. Dieses Komitee übernimmt die Vorbereitung der Aktivitäten des Verbandes zum 1. Mai. Seine einzelnen Aufgaben sind:

- a) Vorbereitung und Durchführung der innerverbandlichen Mobilisierung in ihren verschiedensten Formen
- b) Vorbereitung von Informationsständen der Falken anlässlich des 1. Mai
- c) Erstellung von Flugblättern und Plakaten zum 1. Mai
- d) Vorbereitung einer 1. Mai-Ausgabe der örtlichen Falken-Zeitschrift
- e) Vorbereitung und Anfertigung von Transparenten zur 1. Mai-Demonstration
- f) Vorbereitung von innerverbandlichen und öffentlichen Vorveranstaltungen zum 1. Mai
- g) Gegenseitige Abstimmung der Arbeit zwischen Falken- und SJ-Ring
- h) Vorbereitung der Pressearbeit

1. Mai

Referententeam

Um die Bildungsarbeit der Gruppen zum 1. Mai zu unterstützen, wird sich oft die Schaffung eines Referententeams auf Unterbezirks- oder Bezirksebene anbieten. Aufgabe dieses Referententeams ist es:

- a) Schulungskonzepte zur Geschichte des 1. Mai für die Gruppen zu erarbeiten
- b) in den Gruppen ein Bildungsprogramm zum 1. Mai durchzuführen bzw. dem Gruppenleiter hierbei zur Seite zu stehen.

Ringsitzungen

Die Durchführung von Ringsitzungen in den Ortsverbänden, Unterbezirken oder Bezirken hat folgende Bedeutung:

- a) Die politische Stoßrichtung der Arbeit des Verbandes zum 1. Mai 1982 deutlich zu machen
- b) Die Gruppen über die geplanten Aktivitäten zum 1. Mai zu informieren
- c) Mit den Gruppenleitern die Möglichkeiten der Aktivitäten der Gruppen am Ort zu diskutieren
- d) Einen Beitrag zur Mobilisierung des Verbandes zum 1. Mai zu leisten

Wichtiger Tagesordnungspunkt dieser Ringsitzung ist : Die Lage der arbeitenden Jugend in

1. Mai

d e r B u n d e s r e p u b l i k u n d
d i e F o r d e r u n g e n d e r S J D -
D i e F a l k e n z u m 1. M a i 1982.

Hierzu können Referenten des Bundesvorstandes
sowie der Landesvorstände unseres Verbandes
eingeladen werden.

Je nach der örtlichen Situation empfiehlt es
sich, einen Referenten des Deutschen Gewerk-
schaftsbundes/Gewerkschaftsjugend zu den Vor-
stellungen der Gewerkschaften einzuladen.

1. Mai

Öffentliche Aktionen und Veranstaltungen des
Verbandes zur Vorbereitung des 1. Mai

Stoßrichtung unserer öffentlichen Aktionen und
Veranstaltungen zum 1. Mai sind:

- a) Für die gewerkschaftlichen Kundgebungen und
Demonstrationen zu werben und diese zu unter-
stützen.
- b) Die politischen und gesellschaftlichen For-
derungen unseres Verbandes unter der arbei-
tenden und lernenden Jugend mehr als bisher
bekannt zu machen und zu verankern.
- c) Einen Beitrag zur Durchsetzung der Forderun-
gen der Arbeiterjugend zu leisten.

Folgende Aktionen und Veranstaltungen können
in Städten und Gemeinden durchgeführt werden:

Flugblatt-Aktion

Das Flugblatt der jeweiligen Falken-Unterglie-
derung wendet sich vor allem an die Jungarbei-
ter, Lehrlinge und Schüler am Ort. Es soll fol-
gende Punkte enthalten:

- a) Schilderung der Bedeutung des 1. Mai für die
arbeitende und lernende Jugend der Bundes-
republik sowie der aktuellen politischen und
gesellschaftlichen Situation
- b) Darstellung und Erläuterung der Forderungen
der SJD-Die Falken zum 1. Mai 1982.
- c) Hinweis auf die Veranstaltungen des Deutschen
Gewerkschaftsbundes

1. Mai

- d) Hinweis auf die Veranstaltungen der Falken am Ort.

Die Verteilung des Flugblattes geschieht vor allem vor Berufsschulen, Realschulen, Fachoberschulen und Gymnasien, Lehrwerkstätten und Betrieben mit breiter Lehrlingsausbildung sowie an belebten öffentlichen Plätzen und Straßenbahn-/Bus-Haltestellen.

Informationsstände

Je nach den örtlichen Bedingungen können einer oder mehrere Informationsstände zum Wochenende eingerichtet werden. Als Material hierzu sollte dienen:

- a) Das Flugblatt der Falken-Untergliederung zum 1. Mai
- b) Die 1. Mai-Sonderausgabe der Falkenzeitschrift am Ort
- c) Die 1. Mai-Sonderausgabe der vom Bundesvorstand herausgegebenen Zeitschrift "Arbeiterjugend"
- d) Das 1. Mai-Plakat des Bundesvorstandes
- e) Sonstige Materialien des Verbandes, z.B. aus der Reihe "Dokumente"
- f) Broschüren und Informationsmaterial des DGB.

1. Mai

Abendveranstaltung: "Arbeiterjugendfest"

Eine in einer Reihe von Untergliederungen bewährte Form der Vorbereitung des 1. Mai ist die Durchführung von Abendveranstaltungen mit kulturellem und politischem Programm. Ort dieser Veranstaltung kann sein:

- a) das Falkenheim,
- b) die Aula einer Berufsschule oder allgemeinbildenden Schule,
- c) das Jugendhaus oder
- d) andere städtische oder private Räumlichkeiten.

Folgende Programmpunkte können durchgeführt werden:

- a) Eröffnung und Begrüßung durch den jeweiligen Vorsitzenden oder Stellvertreter. Inhalt: Warum führen die Falken diese Veranstaltung durch? Wie sehen die Falken die gesellschaftliche und politische Situation? Welche Forderungen stellen die Falken?
- b) Auftritte verschiedener Interpreten politischer Lieder und Texte (siehe Anlage).
- c) Aufführung eines von der Falkengruppe vorbereiteten Sprech- und Gesangstückes zur Geschichte des 1. Mai oder zur Situation der Berufsausbildung und zur Jugendarbeitslosigkeit.

1. Mai

Beispiel:

- 1) Kurzttext zur Entstehung der 1. Mai-Demonstration
 - 2) Entsprechendes Lied der Arbeiterbewegung
 - 3) Gleichzeitig Dias oder Fotos (Overhead-Projektor) projizieren
 - 4) Kurzttext zur 1. Mai-Demonstration während des Ersten Weltkrieges
 - 5) Entsprechendes Lied der Arbeiterbewegung
 - 6) Gleichzeitig Dias oder Fotos projizieren
 - 7) Kurzttext zum 1. Mai 1919/Niederschlagung der Novemberrevolution
 - 8) Entsprechendes Lied der Arbeiterbewegung
 - 9) Gleichzeitig Dias oder Fotos projizieren
 - 10) Kurzttext zum 1. Mai 1933/Sieg des Faschismus
 - 11) Entsprechendes Lied der Arbeiterbewegung
 - 12) Gleichzeitig Dias oder Fotos projizieren
 - 13) Kurzttext zum 1. Mai 1982 /Jugendarbeitslosigkeit und Situation der beruflichen Bildung
 - 14) Entsprechendes Lied der Arbeiterbewegung
 - 15) Gleichzeitig Dias oder Fotos
 - 16) Aufruf zur 1. Mai-Demonstration und Schlußlied.
-
- d) Filmvorführung (eventuell im Nebenraum)
 - e) Ausstellung der Falken über ihre Arbeit am Ort
 - f) Informationsstände der Falken und der Gewerkschaftsjugend
 - g) Solidaritätsbasar oder Solidaritätssammlung für die chilenischen, portugiesischen oder spanischen Genossen.

1. Mai

In der Vorbereitung der Veranstaltung sollten neben der öffentlichen Werbung durch Flugblätter und Plakate gezielt Einladungen an Jugendvertreter, Betriebsräte, nahestehende Sozialdemokraten und an die Gewerkschaften versandt werden.

Diskussionsveranstaltung

Eine weitere Aktionsmöglichkeit besteht in der Durchführung der Diskussionsveranstaltung mit dem Thema:

I s t d e r 1. M a i e i n K a m p f -
t a g o d e r e i n F e i e r t a g ?

Hieran können Vertreter des DGB, der SPD, Betriebsräte und Jugendvertreter sowie ein Falkengenosse teilnehmen.

Filmabend

Je nach der örtlichen Situation können öffentliche Filmvorführungen eine große Anziehungskraft haben. Hierzu eignen sich Filme aus der Situation der Arbeitswelt und der Arbeiterjugend (siehe Anhang). Filmvorführungen sollten mit einer anschließenden Diskussion verbunden werden.

1. Mai

Pressearbeit

Nicht vergessen werden darf die Durchführung einer sorgfältigen Pressearbeit der Falken-Untergliederungen. Das bedeutet:

- a) Herausgabe einer Presseerklärung zum 1. Mai
Inhalt: Allgemeinpolitischer Teil
Ankündigung der Falkenveranstaltungen
- b) Durchführung eines Gespräches mit Vertretern der Lokalredaktionen
- c) Zusendung von Flugblättern, Zeitschriften und anderem Material an die Redaktionen
- d) Gesonderte Einladungen der Presse zu den einzelnen Veranstaltungen

1. Mai

Die 1. Mai-Demonstration und Kundgebung

Die Teilnahme an den Demonstrationen und Kundgebungen der Gewerkschaften ist für die Sozialistische Jugend selbstverständlich. Die Teilnahme der Falken-Untergliederungen an diesen Veranstaltungen als Block in Blauhemden und mit Fahnen und Transparenten des Verbandes hat sich in den letzten Jahren als positiv herausgestellt und sollte auch im Jahr 1982 so gehandhabt werden.

In den Bereichen, wo keine gewerkschaftlichen Demonstrationen und Kundgebungen stattfinden, muß frühzeitig geprüft werden, welche Aktivitäten der Verband zusammen mit anderen befreundeten Organisationen unternehmen kann.

Wenn im Bereich der Falken-Untergliederungen mehrere Mai-Kundgebungen des DGB durchgeführt werden, haben die Untergliederungen die Aufgabe, abzustimmen, ob der Verband sich auf eine dieser Kundgebungen konzentrieren soll.

Hör doch auf

SAG MAL, FRED, DU
BIST DOCH IN DER
GEWERKSCHAFT



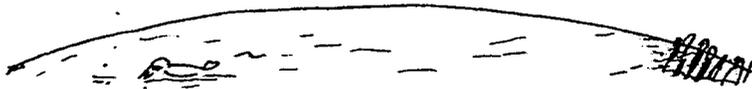
NA
KLAR



JA UND?



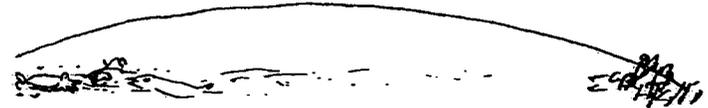
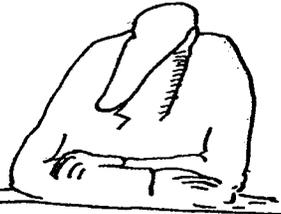
ICH BEKOMM
'NE ZEITUNG



WAS MACHST
DU DENN DA?



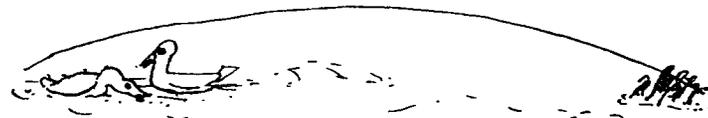
ICH ZAHL
BEITRAG



LIEST DU
DIE Z?

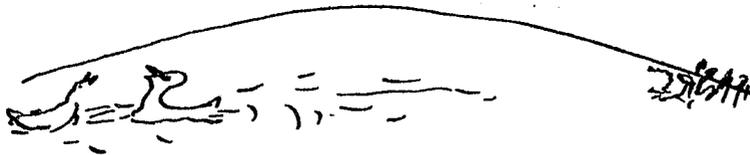


MANCH-
MAL

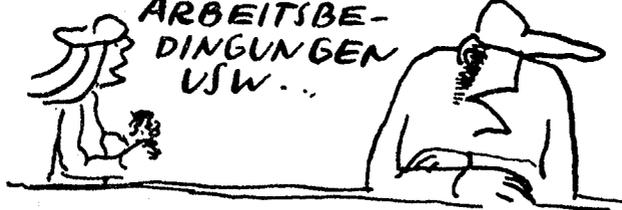


JA UND?

WAS
UND?



JA UND STREIK, BESSERE
ARBEITSBE-
DINGUNGEN
USW...



HÖR DOCH AUF
MIT DEINEM
RADIKALEN
GEREDE



MUSTERREFERAT

Zur Geschichte des 1. Mai

Die Mai-Demonstrationen sind lebendige und historische Marksteine der internationalen Arbeiterbewegung. Sie sind seit fast 75 Jahre unlösbarer Bestandteil als Kampftag der Arbeiterbewegung. Ihren eigentlichen Ursprung hat die Mai-Demonstration im Kampf der australischen Arbeiter um den Acht-Stunden-Tag. Im Jahre 1856 hatten sich die Arbeiter der damaligen britischen Kolonie Victoria, dem heutigen Australien, durch einen hervorragend durchgeführten Streik am 21. April erstmalig den Acht-Stunden-Tag erkämpft. Dieser eintägige Demonstrationstreik wurde zum geschichtlichen Vorläufer der internationalen Demonstrationen und Streiks am 1. Mai eines jeden Jahres. Die Geschichte dieses im Klassenkampf geborenen Tages spiegelt die ganze Entwicklung der Arbeiterbewegung, die Höhen und Tiefen ihrer Existenz und ihres Bewußtseins wider. Diese Skala reicht von Streik und Aussperrung der den 1. Mai feiernden Arbeiter über blutige Zusammenstöße mit der Polizei und Straßenkämpfen bis zur Erklärung dieses Tages zu einem gesetzlichen Feiertag unter der Ideologie des klassenverräterischen Opportunismus und darüber hinaus bis zur Schändung dieses Tages durch die nationalsozialistische Gewaltregierung. Dieser Weg ist gepflastert mit der Not und dem Elend der Ausgesperrten und Arbeitslosen und ihrer Familie und den Opfern an Verwundeten und Toten durch Polizei und Gewaltterror.

Die II. Internationale und der 1. Mai

Nachdem die I. Internationale ihre historische Funktion der Verschmelzung der theoretischen Erfassung der Grundelemente der internationalen Klassenbewegung der Arbeiterschaft im Rahmen des zur Weltwirtschaft strebenden Kapitalismus mit der spontanen, aus der unmittelbaren Klassensituation drängenden Bestrebung nach internationaler Vereinigung der Arbeiterbewegung erfüllt hatte, mußte sie auf einer weiteren Entwicklungsstufe neuen Methoden einer internationalen Organisation Platz machen.

Als die Arbeiterbewegung gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Frankreich, Deutschland und England einen neuen Aufschwung erlebte und in den Ländern, in denen vorher keine Arbeiterbewegung existierte, Arbeiterparteien ins Leben gerufen wurden, waren die Grundlagen einer neuen Internationalen gegeben. Nach den verschiedenen Versuchen, die I. Internationale wieder ins Leben zu rufen, scheiterte sie endgültig. Auf deutsche Initiative hin wurde am Tag der Jahrhundertfeier der französischen Revolution, des Sturms auf die Bastille, der Gründungskongreß der 2. Internationale eröffnet.

In den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden die Vorbereitungen zur Entstehung der II. Internationale geschaffen, sie waren reich an weltbewegenden Ereignissen. Erwähnt sei nur der Sieg der Dritten Republik nach dem Sturz Napoleons in Frankreich, die Bismarck-Ära, die Sozialistengesetze, die Anfänge der revolutionären Bewegung in Rußland, der russisch-türkische Krieg und andere Kriege auf dem Balkan und in den Kolonien.

ENGELS selbst erwartete noch größere Ereignisse, welche die Internationale aus dem Embryonalzustand heraus ins Leben stoßen würden. Er schrieb:

"Aber deshalb muß man eine solche Manifestation aufsparen bis zum Moment, wo sie durchschlagend wirken kann, d.h. wo europäische Ereignisse sie provozieren. Sonst verdirbt man sich den Effekt für die Zukunft und tut einen Schlag ins Wasser."

Aber nicht das "große Ereignis" führte zur endgültigen Gründung der neuen Internationale, sondern das schrittweise Wachstum der Arbeiterbewegung, der Parteien und Gewerkschaften in allen Ländern, besonders aber der deutschen Sozialdemokratie, und die Erfordernisse der umfassenden Strategie und Taktik im nationalen und internationalen Rahmen. Durch seine rege Teilnahme an der Einberufung des Gründungskongresses anerkannte ENGELS die eiserne Tatsache und die daraus entspringenden Notwendigkeiten.

Diese neue Internationale betrachtete sich selbst als Fortsetzung der I. Internationale, hatte aber einen ganz anderen Charakter. Der Unterschied kommt am besten zum Ausdruck, wenn man feststellt, daß die I. Internationale eine Organisation mit Sektionen in verschiedenen Ländern war, die II. Internationale aber war eine Föderation, ein Kartell der sozialistischen Parteien verschiedener Länder. Typisch für diesen Unterschied ist auch die Tatsache, daß bei der I. Internationale zuerst die internationale Organisation und dann die einzelnen Sektionen geschaffen wurden, während bei der Gründung der II. Internationale die nationalen Parteien vorher bestanden und versuchten, die nationalen Eigen-

heiten in den Rahmen der internationalen Grundsätze hineinzutragen, zum Unterschied vom Generalrat der I. Internationale, der versuchte, die Grundsätze der 1. Internationale in jedem Land aufgrund vorgefundener Bedingungen wirksam werden zu lassen.

Dieser Kongreß repräsentierte die Arbeiterbewegung "beider Welten", wie ENGELS sich ausdrückte, d.h. er war ein gemeinsamer Kongreß der europäischen und amerikanischen Arbeiterbewegung. Annähernd 400 Delegierte vertraten Arbeiterorganisationen aus 22 Ländern. Wenn auch die Mehrheit der Delegierten aus Frankreich kam, waren doch aus anderen Ländern repräsentative Delegationen erschienen. Trotz des in Deutschland herrschenden Bismarckschen Sozialisten-Gesetzes, das jedwede politische und organisatorische Arbeit für sozialistische und sozialdemokratische Organisationen verbot, kamen von dort 81 Delegierte. Sie waren aus Wahlen teils in öffentlichen Versammlungen, und wo dieses Gesetz aufgrund des Ausnahmegesetzes nicht möglich war, durch Stimmabgaben in Fabriken und Werkstätten hervorgegangen. Die Beteiligung der Arbeiter an diesen Wahlen waren nach offiziellen Äußerungen in den Gebieten, wo sie durchgeführt wurden, nicht geringer als bei Parlamentswahlen. War das Proletariat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine entwurzelte Masse ohne inneren Zusammenhang gewesen, so wurde es sich in den folgenden Jahren seiner gesellschaftlichen Lage bewußt. Lebten viele Arbeiter uninteressiert und ohne Hoffnung auf Besserung ihrer Situation in den Tag hinein, so rüttelte die entstandene Arbeiterbewegung diese Arbeiter jetzt aus ihrer

Gleichgültigkeit wach. Sie stärkte ihr Selbstbewußtsein und vollbrachte ihren Zusammenschluß zu einer machtvollen politischen Bewegung. Die herrschende Klasse und ihre Vollzugsorgane waren durch die ständigen Erfolge der Sozialdemokratie beunruhigt. Als dann am 11. Mai ein Attentat auf den deutschen Kaiser verübt wurde, brachte der damalige Kanzler, Fürst Bismarck, ein Gesetz gegen die Sozialdemokratie ein, das aber selbst vom damaligen Reichstag nicht angenommen wurde. Als dann am 2. Juni desselben Jahres ein zweites Attentat auf den Kaiser verübt wurde, gab es für den Entwurf "Gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie", dem bekannten Sozialistengesetz, eine Mehrheit. In der Begründung heißt es:

"Die Sozialdemokratische Bewegung unterscheidet sich scharf von humanitären Bestrebungen für das Wohl der arbeitenden Massen, da sie davon ausgeht, eine Hebung der Lage desselben auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung sei unmöglich und nur durch eine Sozialrevolution erreichbar. Die Durchführung einer solchen Revolution soll, unter Umwälzung der bestehenden Staatsverfassung, durch eine internationale Kooperation der arbeitenden Massen aller Kulturstaaten erfolgen."

Das Gesetz bedeutete für die Sozialdemokratie einschneidende unmenschliche Härten. Allein aus den Städten Berlin, Hamburg, Leipzig, Frankfurt, Stettin wurden 892 Personen mit 1.477 Familienangehörigen ausgewiesen.

154 periodische Zeitschriften, 1.067 Bücher und Broschüren wurden verboten. In den Jahren 1878

bis 1879 wurden aufgrund des Gesetzes und wegen Majestätsbeleidigung 600 Jahre Gefängnis ausgesprochen, bis 1888 weitere 831.

Das Sozialistengesetz war 12 Jahre hindurch in Kraft. Obwohl für diese Zeit der Sozialdemokratie jede eigene selbständige organisatorische Tätigkeit verboten war, wurde der von Bismarck und seinen Parteigängern erhoffte Zweck nicht erreicht.

Aber nicht nur zahlenmäßig war der internationale Kongreß repräsentativ. In den Teilnehmerlisten finden wir viele geschichtliche Gestalten aus der Frühzeit der Arbeiterbewegung und des internationalen sozialistischen Kampfes, deren Aufzählung den Rahmen dieser Skizze sprengen würde. Der Kongreß nahm keine formelle Präzision über die Gründung einer neuen Internationale an. Er gründete aber praktisch eine neue internationale Organisation in Gestalt periodischer internationaler Kongresse. Ein internationales Büro wurde erst auf einem späteren Kongreß konstituiert.

In großen Zügen entwarf der Kongreß in seinen Beschlüssen das Programm und die Taktik der internationalen sozialistischen Bewegung. Die vom Kongreß angenommenen Resolutionen bezogen sich auf den Kampf der Arbeiterklasse mittels Bildung selbständiger sozialistischer Parteien, bei Ausnutzung aller Formen des wirtschaftlichen und politischen Kampfes. Das bedeutete Anwendung gewerkschaftlicher, außerparlamentarischer und parlamentarischer Mittel zur Eroberung der Staatsmacht mit dem Ziel der Umwandlung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum.

Anhang

Von besonderer Bedeutung war die Zustimmung dieses Kongresses zu einem Antrag der amerikanischen Delegation, am 1. Mai 1890 durch Streiks und Demonstrationen den Willen der Internationale zum Kampf um den Acht-Stunden-Tag zu bekunden. In der entsprechenden Resolution über den 1. Mai heißt es:

"Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und Städten an einem bestimmten Tag die Arbeiter an die örtlichen Gewalten die Forderungen richten, den Arbeitstag auf 8 Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses zu Paris zur Ausführung zu bringen.

In Anbetracht der Tatsache, daß von dem amerikanischen Arbeiterbund, der Federation of Labour, aus seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongreß für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als der Tag der internationalen Kundgebung angenommen. Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben sie in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes geschrieben sind, ins Werk zu setzen."

Die Festsetzung gerade des 1. Mai als Kampftag für den Acht-Stunden-Tag und für die anderen Forderungen der Internationale war nicht willkürlich. Durch erschütternde und blutige Ereignisse war dieser Tag bereits in seiner Vorgeschichte zu einem historischen Datum geworden. Angespornt durch das bereits erwähnte große Beispiel der australischen Arbeiter von 1856, beschlossen die amerikanischen Arbeiterorganisa-

tionen, am 1. Mai 1886 einen Demonstrationsstreik für die Forderung des Acht-Stunden-Tages durchzuführen. Hunderttausende amerikanischer Arbeiter folgten dem Ruf der Organisation. In Chikago, dem damaligen Mittelpunkt der amerikanischen Arbeiterbewegung, nahm der Streik besonders scharfe Formen an. In Massendemonstrationen bekundeten die amerikanischen Arbeiter ihren Kampfwillen. Die Führer der Demonstrationen (ENGELS, SPIESS, LINGG, FISHER und ARSONS) sind sozialistische Arbeiter der unter reger Teilnahme von MARX geschaffenen I. Internationale. Sie sind die Initiatoren und geistigen Führer der jungen, kraftvollen amerikanischen Arbeiterbewegung. Diese Klassenbewegung setzte mit einer derartigen Wucht ein, daß sich die Bourgeoisie gezwungen sah, mit den schärfsten Mitteln gegen sie vorzugehen. Sie setzte Polizei gegen die Streikenden ein. Am 3. Mai schoß die Polizei auf Streikposten der MacCormick-Harvesta-Plant in Chikago, einer Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen. Mehrere Arbeiter wurden getötet. Voller Empörung riefen die Gewerkschaften erneut zu einer Protestversammlung auf dem Hay-Market-Square in Chikago auf. Wieder folgten die Arbeiter dem Ruf in großen Massen. Sie brachten ihre Fahnen mit und sangen sozialistische Lieder. Auf der anderen Seite des Platzes marschierte Polizei auf, mit blanken Säbeln und entscherten Revolvern. Auf dem Höhepunkt der siedenden Stimmung warf ein Provokateur, ein vom Unternehmertum bezahltes Subjekt, eine Bombe gegen die Polizisten. Das war das Zeichen zu einer wilden Schießerei und einem wüsten Tumult. In den anschließenden Stunden und Tagen wurde die bereits vorher festgelegte Verhaftung der Führer

Anhang

der Arbeiterorganisationen vorgenommen. Sie wurden unter Anklage des Mordes an den getöteten Polizisten dem Gericht vorgeführt. Von den Angeklagten waren nur noch zwei zur Zeit der Explosion am Ort der Demonstration, zwei hatten ihn schon verlassen und vier hatten überhaupt nicht an der Versammlung teilgenommen. Aber trotzdem wurden vier von ihnen zum Tode verurteilt und am 11. November 1887 öffentlich hingerichtet.

Diese ersten "unsterblichen Opfer" der Klassenkampf Bewegung der amerikanischen Arbeiter gehören zu den größten Gestalten der internationalen Arbeiterbewegung. Als die willkürlichen Verhaftungen begannen, konnte sich einer von ihnen, PARSONS, verbergen. Als er jedoch hörte, unter welcher Anklage seine Genossen standen, stellte er sich freiwillig. Dem Richter sagte er ins Gesicht:

"Ich glaube nicht, daß ich diesen Platz lebendig verlassen werde, aber ich hätte es nicht ertragen können, frei zu sein und zu wissen, daß meine Freunde unschuldig sind wie ich."

Ein anderer Angeklagter, SPIESS - Redakteur der Arbeiterzeitung -, wendet sich, als er gehenkt werden soll, ruhig an seine Henker:

"... die Zeit wird kommen, wo unser Schweigen mächtiger sein wird als die Stimme, die ihr heute erstickt!"

Acht Monate später wurde das "Schweigen" gebrochen durch die Stimme der II. Internationale, die beschloß, den 1. Mai als Kampftag zu proklamieren.

Dieser Beschluß des Pariser Kongresses wurde von der Arbeiterschaft mit größter Begeisterung aufgenommen. Als er 1890 zum ersten Mal Wirklichkeit wurde, beteiligten sich in Frankreich, Spanien und Belgien große Massen an den Streiks und Demonstrationen. In Wien und anderen Industriestädten Österreichs wurde die Arbeit geschlossen niedergelegt. 50.000 demonstrierten im Prater für den Acht-Stunden-Tag.

In Budapest folgten 50.000 Demonstranten dem Aufruf der ungarischen Arbeiterpartei.

Um in Rom eine Mai-Demonstration zu verhindern, hatte die Regierung 14.000 Soldaten in die Stadt gezogen und das unbedingte Verbot aller öffentlichen Versammlungen erlassen. Trotzdem fanden in zahlreichen Betrieben Streiks statt.

Im Kohlenbecken, im Zentrum von Lüttich und Charleroi, in der Borinage, im Verstere-Tal und in Brüssel marschierten 120.000 belgische Arbeiter auf.

In Stockholm wurden 30.000 Demonstranten gezählt. 30.000 Arbeiter waren auch in Kopenhagen auf der Straße.

In Frankreich, Belgien und Spanien wurde am 1. Mai 1891 sogar Militär gegen die Streikenden eingesetzt, insgesamt wurden zehn Arbeiter erschossen.

In Deutschland wurden anlässlich des Beschlusses Versammlungen durchgeführt. Die deutsche Arbeiterbewegung hatte sich noch nicht von den Schlägen des Sozialistengesetzes erholt. Mitte April 1890 veröffentlichte die sozialdemokratische Presse den ersten Aufruf zur Feier des 1. Mai. Er ist unterzeichnet von August BEBEL, Wilhelm LIEBKNECHT und anderen führenden Genossen der Partei. Darin heißt es:

Ottilie Baader

Der erste Weltfeiertag der Arbeiter (1890)

Es war am Donnerstag, dem 1. Mai 1890. Man sah bereits in den frühen Vormittagsstunden sonntäglich gekleidete Gruppen von Arbeiterfamilien hinausziehen ins Freie. Wie war das nur möglich? An einem Arbeitstag wagten die Proletarierscharen nicht zu arbeiten, dem Unternehmer damit den Profit zu kürzen? Sie wagten zu feiern an einem Tag, der nicht von Staat oder Kirche als Feiertag festgelegt worden war?

Jawohl, die Arbeiter hatten es gewagt, sich selbst nach eigenem Willen einen Feiertag zu schaffen, und nicht nur die Arbeiter Berlins waren so vermessen, sondern die der ganzen Welt. Auf dem Internationalen Sozialistenkongreß zu Paris im Juli 1889, dem Hundertjahrstage der großen Französischen Revolution, war der 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeit eingesetzt worden.

Dieser Feiertag war dazu angetan, in gleichem Empfinden und Denken das Proletariat der ganzen Welt zu einigen. Auf dem Pariser Kongresse war man zu dem Ergebnis gelangt, daß auf dem ganzen Erdenrund das Proletariat zwar graduell verschieden, doch überall gleich unterdrückt und schutzlos ausgebeutet wurde. Es war daher vereinbart worden, daß in allen Ländern an die Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften Forderungen zum Schutze der Arbeiter gestellt und mit Nachdruck vertreten werden müssen. Die Arbeitszeit sollte verkürzt, Kinderarbeit verboten werden und anderes mehr. Dann erst würde der Arbeiter sich seiner Familie widmen können und dann endlich einmal auch Zeit finden, an seiner geistigen Fortbildung zu arbeiten. Ferner sollte dieser Feiertag dazu dienen, in der ganzen Welt einmütig gegen den immer mehr überhandnehmenden Militarismus Front zu machen.

Welch herrlicher Gedanke, zu wissen, daß die Ausgebeuteten, die Unterdrückten der ganzen Welt an diesem Tage seelisch miteinander verbunden sind, daß sie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ihre Forderungen an die Regierenden stellen.

Welchen Schrecken dieser erste Weltfeiertag aber der herrschenden Klasse bereitete, zeigt die Tatsache, daß an diesem Tage das Militär in den Kasernen gehalten wurde, damit es gegebenenfalls einschreiten könne. Auch wurden viele Bahnhöfe durch Militär „gesichert“! Einige vernünftige Bahnhofsvorsteher hatten aber auf Anfragen das Militär abgelehnt, da sie keine Gefahr erblickten und den Arbeitern vertrauten.

Die Arbeiterbevölkerung Deutschlands, befreit vom Druck des Sozialistengesetzes, jubelte diesem Tag entgegen. Und der Himmel selbst schien im Bunde mit ihr zu sein, denn einen so wunderbar herrlichen ersten Maitag hatten wir seitdem nicht wieder. Warmer Sonnenschein, klarer, wolkenloser Himmel, zartes Mai-grün an Baum und Strauch, lebensschwellige Knospen, sprießende Saaten, Vogelgesang, kurz, die wie Leben, Kraft und Schönheit wirkende Natur mußte auch den Menschen neuen Lebensgenuß und Kraft einflößen, mußte sie lehren, alles daranzusetzen, die Schönheiten der Welt auch für sich und die Ihrigen zu gewinnen.

Als ich an diesem ersten Maitag im Kreise lieber Menschen hinauswanderte nach Grünau, war es herzbewegend für uns alle, als wir unsere geliebte Marseillaise von einem Leierkasten ertönen hörten. Die Gaben flossen reichlich, und erfreut darüber sagte der Drehorgelspieler zu seiner alten Lebensgefährtin: „Siehste, Mutterken, daß ich recht hatte.“ Er hatte das Stück zu diesem Tage auf den Leierkasten bringen lassen.

Nur wer weiß, daß bis zur Aufhebung des Sozialistengesetzes unsere Lieder verboten waren, und daß wir Liederbücher oder einzelne Blätter mit gedruckten Liedern nur heimlich vertreiben konnten, wird unsere Freude über das Spiel des Leiermannes begreifen.

An dem Bestimmungsort angelangt, wurden nun nach Herzenslust unsere Arbeiterlieder gesungen, wenn auch von ungeschulten, so doch von begeisterten Sängern; revolutionäre Gedichte von Heinrich Heine, Freiligrath u.a. wurden vortragen. Wohl jeder der mit uns Feiern den gelobte, eifriger noch als bisher für die Erlösung der Menschheit aus Not und Unterdrückung wirken zu wollen, sein Leben in den Dienst unserer großen heiligen Sache zu stellen. Im ganzen Reiche, ja in der ganzen Welt hat wohl dieser erste Weltfeiertag wie eine Erlösung gewirkt und Kampfesmut und Entschlossenheit ausgelöst.

In: Ottilie Baader: „Ein steiniger Weg. Lebenserinnerungen“. Stuttgart-Berlin 1921, S. 180—182.



"Die deutsche Arbeiterschaft soll möglichst in ihrer Gesamtheit den 1. Mai feiern, und dieser Zweck soll voll und ganz erreicht werden durch Abhalten von Arbeiterversammlungen und ähnlichen Kundgebungen, auf denen Massenbeschlüsse im Sinne des Pariser Kongresses gefaßt werden. ... Endlich muß die Manifestation auch dazu benutzt werden, überall neue Arbeiterorganisationen, wo solche noch nicht bestehen, ins Leben zu rufen und die bestehenden Organisationen zu festigen. Ohne Organisation im Kampf kein Sieg."

In dem Beschluß des Pariser Kongresses wurde zunächst lediglich an eine einmalige Manifestation gedacht. Von einer Wiederholung der Feier in den darauffolgenden Jahren war damals noch nicht die Rede, aber der 1. Mai 1890 bedeutete für die sozialdemokratische Partei einen derartigen Erfolg, daß dieser Kampftag aufgrund neuer Beschlüsse internationaler Kongresse in jedem Jahr wiederholt und somit zum traditionellen Feiertag der internationalen Arbeiterbewegung wurde.

Im August 1891 beschloß die II. Internationale in Brüssel:

"Um dem 1. Mai seinen bestimmten ökonomischen Charakter, der Forderung des Acht-Stunden-Tages unter Bekundung des Klassenkampfes zu bewahren, beschließt der Kongreß: Der 1. Mai ist gemeinsamer Festtag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter aller Länder die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihrer Solidarität bekunden sollen."

Mit diesem Beschluß wurde noch einmal der klassenkämpferische Charakter des 1. Mai betont und damit auch seine Beschränkung auf rein ökonomische Forderungen abgewiesen. Dadurch hatte der 1. Mai-Tag eine "allgemeine prinzipielle Bedeutung" bekommen, wie es BEBEL bei dieser Gelegenheit ausdrückte.

Auf gleicher Linie liegt auch der Beschluß des Kölner Parteitages der Sozialdemokratischen Partei von 1893, worin gesagt wird, daß die Mai-Demonstration "der internationalen Verbrüderung und dem Weltfrieden gewidmet sein müsse".

Zum 1. Mai desselben Jahres schrieb die "Neue Zeit", das theoretische Organ der Sozialdemokratie:

"Wie die deutsche Arbeiterklasse in den vordersten Reihen des Klassenkampfes steht, so ist ihr auch der Kampf gegen den Militarismus in erster Linie zugegangen. Die Feier des 1. Mai ist eine Heerschau. Sie ist auch eine Kriegserklärung und unser vornehmster Kriegsruf an diesem Tage muß lauten: Krieg den Kriegen!"

Das Unternehmertum erfaßte sofort die ungeheure Gefährdung seiner Interessen durch eine derartig geschlossene Bekundung des Kampfwillens der Arbeiterklasse. In den Betrieben ließen sie verkünden, daß das Fernbleiben von der Arbeit an diesem Tage die fristlose Entlassung nach sich ziehen würde. Die Unternehmerverbände setzten die am 1. Mai streikenden Arbeiter auf schwarze Listen, mit dem Ziel, daß keiner dieser Arbeiter in Betrieben, welche den Unternehmerverbänden angeschlossen waren, Beschäftigung finden sollte.

Anhang

So versandte z.B. der "Verein der Metall-Industriellen" wenige Tage vor dem 1. Mai 1890 ein Rundschreiben an die Unternehmer über die Entlassung aller Arbeiter, die an der Mai-Demonstration teilnehmen. Darin heißt es:

"Der Vorstand ist in der erfreulichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß neben der Privat-Industrie auch die Staatsbehörden in ähnlicher Weise vorgehen, und daß beispielsweise die hiesige Eisenbahn-Direktion in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung in ihren Werkstätten anschlagen wird, wonach jeder Arbeiter, der unentschuldigt am 1. Mai feiert oder die Arbeit vorzeitig aufgibt, aus den Staatswerkstätten entlassen wird."

Der preußische Minister für öffentliche Arbeiten erklärte am 30. April 1890, daß

"die Namen der am 1. Mai vorschriftswidrig feiernden, deshalb entlassenen hiesigen Arbeiter der Staatseisenbahnverwaltung sowohl der uns auch der übrigen königlichen Eisenbahndirektionen der hier einmündenden Bahnen unterstellten, alsbald bekannt gegeben werden".

Schließlich erscheint eine Erklärung des Kriegsministeriums am 3. Mai 1890, in der es heißt:

"Die Direktionen sämtlicher militärischer Fabriken sind angewiesen worden, denjenigen Privatfabriken, welche für sich mit der Herstellung von Fabrikaten usw. beauftragt sind, nach vorher gegangener Vereinbarung eine Liste derjenigen Arbeiter aller Institute zu übersenden, welche aus Anlaß der Feier des 1. Mai entlassen worden sind ...".

So versuchten die Großkapitalisten Hand in Hand mit der reaktionären Staatsbürokratie die Arbeiter an der Teilnahme der 1. Mai-Demonstrationen und Streiks zu hindern.

Die Polizei lag in Alarmbereitschaft. Besondere Prämien bis zu 3.000 Reichsmark feuerten die Polizisten an, frisch heranzugehen.

Aber die Geschichte des 1. Mai ist nicht nur die Geschichte des Kampfes zwischen Arbeit und Kapital, sie ist auch die Geschichte der inneren Auseinandersetzung in der Arbeiterbewegung. Schon auf dem Pariser Kongreß 1889 wurde die ursprüngliche Resolution durch Zusatzanträge wie:

"Die Arbeiter haben sich in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben sind, ins Werk zu setzen",

abgeschwächt. Hierdurch wurde es den Parteiführungen überlassen, Art und Weise, Form und Inhalt der Durchführung des 1. Mai zu bestimmen.

Immer wieder versuchten opportunistische Elemente, den 1. Mai, den "Giftzahn" der "Kraftprobe" zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse, wie BEBEL sich im Dezember 1892 ausdrückte, zu ziehen und aus dem "Kriegsmarsch" eine "Sonntagsparade" zu machen, wie Rosa LUXEMBURG verbittert schrieb. Man versuchte, den 1. Mai durch den 1. Sonntag im Mai zu ersetzen, und Massenstreiks und Kundgebungen durch Abendveranstaltungen zu ersetzen. Auf dem Leipziger Parteitag mußte sogar ein Antrag abgelehnt werden, der vorschlug, anstatt den 1. Mai zu feiern, wie immer zu arbeiten und den verdienten Tageslohn in einen Fonds zu

sammeln, das wäre "eine Mai-Demonstration von höherem Charakter", wie es in dem Antrag hieß.

In dieser Periode nahm ENGELS noch - wenn auch inoffiziell - an den Arbeiten der Internationale teil. In einem an BEBEL gerichteten Brief nimmt er zur Frage des 1. Mai und den Versuchen, ihn zu durchlöchern, wie folgt Stellung:

"Es bleibt dabei, daß ihr in Brüssel (2. Kongreß der Internationale, auf dem nach dem Erfolg des Jahres 1890 der Beschluß gefaßt wurde, den 1. Mai jedes Jahr zu begehen) den allgemeinen Eindruck hinterlassen habt, ihr würdet am 1. Mai in Zukunft auch feiern und nicht Zuflucht suchen hinter der ganz ausnahmsweise gestatteten Erlaubnis, dies nicht zu tun."

ENGELS bedauerte den schlechten Eindruck, den es machen müßte, "wenn die stärkste Partei der Welt so zum Rückzug bläst" - nämlich die 1. Mai-Feiern auf den Abend zu verlegen oder den 1. Sonntag im Mai zu wählen, um sich so um einen Streik herumzudrücken.

In diesen Zeilen drückt sich auch aus, daß ENGELS für eine Verbindlichkeit der Beschlüsse der Internationale eintritt, von deren Durchführung Abstand zu nehmen "nur ganz ausnahmsweise" gestattet ist.

Es steht zweifellos fest, daß sein Urteil härter gewesen wäre und seine einschränkenden Sätze nicht diesen versöhnenden Charakter gehabt hätten, wenn es sich nicht um die deutsche Sozialdemokratie, die für ihn das Rückgrat der Internationale bedeutete, gehandelt hätte.

Aber weder die Drohung des Unternehmertums noch die opportunistischen Verbesserungsversuche konnten die Arbeitermassen von den Kundgebungen des 1. Mai abhalten. In immer größerer Zahl beteiligten sie sich an den Streiks und Demonstrationen. Mit Gelassenheit trugen viele von ihnen Jahr für Jahr das harte Los der Maßregelungen. Durch diese Haltung wurde die kämpferische Tradition des 1. Mai begründet.

Die Kämpfe um die Mai-Feier zwischen den Marxisten und den Reformisten innerhalb der Sozialdemokratie waren ein Zeichen dafür, daß die deutsche Sozialdemokratie trotz organisatorischer Einheit innerlich den Pilz der Spaltung mit sich trug, was 1914 offen zutage trat. Unterdessen wurde das Wettrüsten der imperialistischen Weltmächte immer drohender, jederzeit konnte die Auseinandersetzung auf dem Balkan als zündender Funke in das Pulverfaß schlagen. Die Mai-Kampftage der Jahre 1913/14 waren untrennbar verbunden mit dem Kampf gegen den Krieg und für die Erhaltung des Friedens. Zum 1. Mai 1913 schrieb Rosa LUXEMBURG:

"Mitten unter den wildesten Orgien wiederholt sich zum 24. Male der Weltfeiertag des Proletariats. In diesem Augenblick des Rüstungswahnsinns und der Kriegssorgie ist es nur die entschlossene Kampfstellung der Arbeitermassen, was den Weltfrieden erhalten und den drohenden Weltbrand noch hinausschieben kann."

Am 27. April 1914 erschien unter dem Titel "25 Jahre Maifeier" in der "Sozialdemokratischen Korrespondenz" - eine Tendenz-Zeitung linker Sozialdemokraten innerhalb der Sozialdemokratischen Partei - ein Artikel Rosy LUXEMBURGs zum

25. Jahrestag der Pariser Konferenz und der Beschlußfassung über die Durchführung des 1. Mai. Dieser Artikel erschien einige Monate vor Beginn des 1. Weltkrieges, einige Monate vor der völligen Kapitulation der wichtigsten Parteien der II. Internationale, einige Monate vor dem Zusammenbruch der II. Internationale. In diesem Artikel, der faktisch eine Bilanz der 25 Jahre darstellt, heißt es:

"Ein Vierteljahrhundert im Leben der Völker ist wie eine Sekunde im Leben des Menschen. Und doch, welcher gewaltige Umschwung, wenn wir unsere Blicke auf die verflossenen 25 Jahre seit dem Bestehen der internationalen Maifeier richten.

Als im Jahre 1890 zum ersten Male die Bande der neuen Internationale durch das Mai-Fest eingeweiht wurden, boten die sozialistischen Armeen das Bild kleiner schwacher Haufen. Die Arbeiter-Parteien der wichtigsten Länder waren erst vor wenigen Jahren gegründet worden, ihre Vorhut, die deutsche Sozialdemokratie, hatte eben erst die 11jährige Kraftprobe des Ausnahme-Geetzes siegreich bestanden. Heute zählt die deutsche Partei wie die Gewerkschaften ihre Mitglieder nach Millionen, und in allen kapitalistischen Ländern stehen starke organisierte Parteien und ansehnliche Gewerkschaften an der Spitze des kämpfenden Proletariats. Doch war dieser stetige Aufstieg der Arbeiterklasse nur ein Reflex tiefgründiger Verschiebungen im Schoße der bürgerlichen Gesellschaft selbst.

Die kapitalistische Produktion, die Industrialisierung der Welt, ist im letzten Vierteljahrhundert mit Riesenschritten vorwärts gegangen.

Gleichzeitig haben die Konzentration des Kapitals, der industriellen Riesenbetriebe, der Ausbau der Kartelle und Trusts, das Emporkommen des zusammengeballten Bank-Kapitals und sein internationaler Überfluß, die Übermacht der herrschenden Klasse ins Gigantische gesteigert.

Dieselben 25 Jahre stehen auf politischem Gebiet im Zeichen einer neuen Erscheinung: des Imperialismus.

Für die arbeitenden Massen hat dieser Umschwung auf Schritt und Tritt nur neues Elend, neuen Druck und neue Sklaverei gebracht. Die Industrialisierung der Welt ist zur Geißel der Arbeit geworden.

Das Aufkommen des Imperialismus hat ihnen die furchtbare Last militärischer Rüstungen aufgebürdet.

So ist im wirren Durcheinander schroffer Widersprüche, gewaltsamer Erschütterungen, zuckender Kämpfe das letzte Vierteljahrhundert kapitalistischer Entwicklung eine genaue Bestätigung, eine lebendige Verkörperung all der Erkenntnisse, Hoffnungen und Bestrebungen geworden, die dem sozialistischen Klassenkampf des Proletariats zugrunde liegen.

Ein Stück Geschichte liegt hinter uns, deren jeder Schritt sich den proletarischen Massen mit Brandmalen unzähliger Leiden in den Nacken geprägt hat, deren Zug aber diesen Massen mit

Macht verkündet ..., daß die sozialistische Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann.

In all diesen Zeiten war die Mai-Feier der lebendige Pulsschlag des proletarischen Kampfes.

Im Jahre 1890 läutete sie die neue Internationale, den Zusammenschluß der Arbeiter aller Länder, ein und stellte so im voraus der Phase des Imperialismus die gemeinsame Abwehr-Aktion des Weltproletariats entgegen.

In Österreich war sie das Signal der Aufrüttelung zum Kampf um das allgemeine Wahlrecht.

In Rußland erst eine in kleinen Zirkeln geheim geflüsterte Botschaft, leuchtete sie im Revolutionsjahr 1905 als ein gewaltiger Triumphzug auf den Straßen Moskaus auf, um im Jahre 1911 in Petersburg und anderen Städten durch die Arbeitsruhe einer halben Million das Wiedererwachen des russischen Proletariats von der bleiernen Erstarrung der Konterrevolution zu verkünden.

Um die Maifeier floß das Blut der französischen Proletarier in Fournies und Garmaux und der polnischen in Warschau und Lodz.

Heute werden die beiden Hauptparolen der Maifeier, der Acht-Stunden-Tag und der Völkerfriede, mit jedem Tag dringender denn je und lebendiger, angesichts des immer unerträglicheren Drucks der Ausbeutung wie der wilden Orgien des Militarismus.

Was ist aber das proletarische Gesamtergebnis der Erfahrungen der letzten 25 Jahre?

Es ist die Erkenntnis, daß nur proletarische Massenaktionen in ihrer ganzen Wucht und Macht imstande sind, unsere parlamentarischen Aktionen fernhin zu unterstützen und zu erweitern.

Es ist der Geist der Mai-Feier, es ist der Gedanke des Massendrucks durch verschränkte Arme, aus dem die Mai-Feier geboren ist, was heute immer wieder die Kampfweise des internationalen Proletariats beherrscht."

1. Weltkrieg und 1. Mai

Doch die Hoffnungen Rosa LUXEMBURGs und Tausender sozialistischer Arbeiter gingen nicht in Erfüllung. Während die Arbeiter noch glaubten, einen festen Schutzwall in ihren Organisationen zu besitzen, waren bereits große Teile der Führer der Arbeiterbewegung vom Geist des Opportunismus erfaßt. Am 4. August 1914 stimmte die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstags für die Kriegskredite, für den imperialistischen Eroberungskrieg Wilhelm II. Die blutige Nacht des imperialistischen Völkergemetzels senkte sich über die Arbeiterklasse. Statt sich als Proletarier aller Länder zu vereinigen, schlugen sie sich auf Geheiß ihrer nationalen Imperialisten und mit Billigung und Zustimmung der Führungen ihrer Organisationen gegenseitig die Schädel ein.

Der Ausbruch des Krieges 1914 traf die Internationale völlig unvorbereitet. Wohl hatten in der

Anhang

zweiten Juli-Hälfte in allen Ländern Protest-Demonstrationen gegen die aufziehende Kriegsgefahr stattgefunden. Aber die Reden auf diesen Kundgebungen hielten sich im Rahmen traditioneller Deklamationen ohne konkrete Kampfparolen, ohne Kampfmaßnahmen. Sie waren das Spiegelbild der Dehnbarkeit und der Unverbindlichkeit der auf den internationalen Kongressen einstimmig angenommenen Kompromiß-Resolutionen.

Bei diesem Mangel an klarer Ausrichtung und dem Fehlen einer den Verhältnissen entsprechenden Orientierung mußte der Druck des aufgepeitschten Nationalismus in allen Ländern die revisionistischen Tendenzen stärken und den Opportunismus zum Tragen kommen lassen. Die irregeführten und im Stich gelassenen Massen marschierten als Soldaten über dasselbe Pflaster dem Schlachtfeld entgegen, über das sie noch vor wenigen Tagen gegen die Kriegstreiber des Imperialismus und für den Frieden demonstriert hatten. Die tragende Partei der Internationale war die deutsche Sozialdemokratie. Auf sie waren die Augen der Internationale gerichtet.

Aber in allen anderen Parteien waren die opportunistischen Voraussetzungen getroffen, daß sie sich ohne großen Widerstand in den durch die Kapitulation der deutschen Sozialdemokratie entstandenen Sog in den Morast des Chauvinismus ziehen ließen. Zur ersten großen Massendemonstration gegen den imperialistischen Krieg kam es am 1. Mai 1916 in Berlin auf dem Potsdamer Platz, zu der Karl LIEBKNECHT und seine Freunde aufgerufen hatten.

Der von den Imperialisten angezettelte Völkermord dauerte bereits 2 Jahre. Die ersten Wogen der Kriegsbegeisterung und des Chauvinismus sind diesseits und jenseits der Schützengräben in Ost und West verblutet. Besonders die Arbeiter und die in der Rüstungsindustrie und den Pulvermühlen Tag und Nacht schuftenden Frauen beginnen den wahren Charakter des Krieges und den Widersinn ihrer Arbeit für den Tod am eigenen Leibe zu spüren.

Das zum 1. Mai verbreitete Flugblatt, welches zur Demonstration aufrief, hat historische Bedeutung, nicht nur für die Geschichte des 1. Mai, sondern für den internationalen Kampf gegen den imperialistischen Krieg und die imperialistische Unterdrückung erhalten.

Der 1. Mai wurde zum Wendepunkt gegen den imperialistischen Krieg. Karl LIEBKNECHT hatte durch seine mutige Tat den Kampf gegen den Krieg vom Parlament auf die Straße getragen.

Aufgrund der Verurteilung LIEBKNECHTS zu einer hohen Zuchthausstrafe kam es am 28. Juni 1916 zum ersten politischen Massenstreik.

"Spartacus" schrieb in Nr. 22 seiner politischen Briefe darüber:

"Das Datum des 28. Juni kann sicher zum Wendepunkt in der inneren Geschichte des Krieges und der Rolle des deutschen Proletariats im Kriege werden, sofern das Beispiel der Metallarbeiter Berlins und Braunschweigs in den anderen Industrien und Städten würdige Nachahmung findet. Als A n f a n g der Protestbewegung, als erstes kräftiges Zeichen der Selbstbesinnung der Massen war der Streik des 28. höchst bedeutsam. Aber man darf sich

(Anonym)

Der 1. Mai in der Heimat

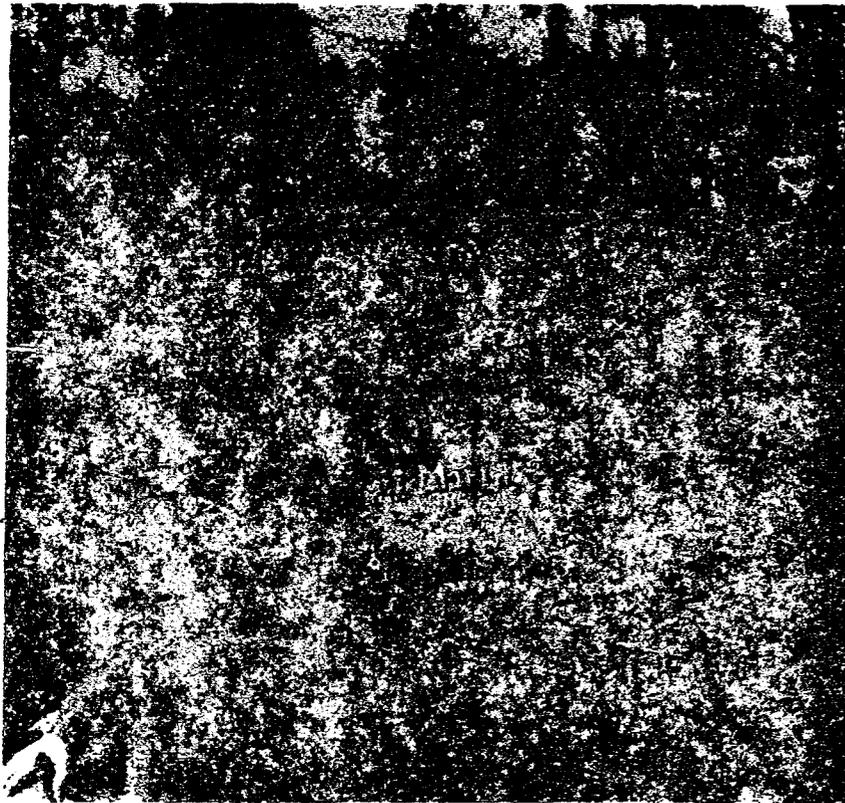
(1917)

(Die folgende Erinnerung von Angehörigen der Freien sozialistischen Jugend in Halle a. d. Saale an die illegale Maidemonstration 1917 — ermutigt durch die russische Februarrevolution — zeigt, daß diese Tradition der Arbeiterbewegung auch im Weltkrieg nicht völlig untergegangen war.)

Drei Jahre raste die Kriegsbestie bereits über Europa und immer noch war kein Ende des Blutvergießens abzusehen. Täglich wurden neue Jugendliche eingezogen, die fast noch im Kindesalter standen. Keiner rührte sich, um die grausigen Zustände zu beenden. Da faßte die Freie sozialistische Jugend den Entschluß, am 1. Mai in allen größeren Städten zu demonstrieren: gegen den imperialistischen Raubkrieg, für die soziale Revolution.

Auch in Halle rüsteten wir zu einer Protestdemonstration. Wir wollten dabei versuchen, auch die erwachsenen Arbeiter zum Verlassen der Betriebe und zum Marsch durch die Straßen zu veranlassen.

Soldaten an der Front feiern den 1. Mai



Kein Drucker fand sich, um ein entsprechendes Flugblatt herzustellen. Da erboten sich einige jugendliche Schriftsetzer dazu. Eine Tiegelhandpresse wurde von einigen Schlosserlehrlingen konstruiert, die dann nicht funktionierte, so daß wir Bürstenabzüge machen mußten. Die Nächte vorher wurde tüchtig geklebt, und sämtliche Fabrikture erhielten die Aufschrift, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen.

Das Militär wurde an diesem Tage in Alarmbereitschaft gehalten. Auch die Polizei war sehr nervös und klingelte bereits in den frühen Morgenstunden in den hallischen Großbetrieben an, um festzustellen, ob die Streikparole befolgt wurde. Leider rührte sich nichts. Nur wenige Jugendliche legten die Arbeit nieder und begingen den Tag durch einen demonstrativen „Ausflug“.

Geschmückt mit alten roten Maiabzeichen marschierten wir durch die Straßen der Stadt. Während der Mittagspause demonstrierten wir in den Fabrikgebieten und agitierten fleißig unter den Arbeitern. Die Jugendlichen wurden aufgefordert, sich nach Arbeitsschluß mit uns auf dem Sandanger zu treffen, um eine großzügige Demonstration durchzuführen. Dort fanden sich dann auch gegen 700 Jugendliche ein, so viele hatten wir gar nicht erwartet.

In geschlossenem Zuge, unter dem Gesang der „Internationale“, ging es dann durch die Heide auf die Brandberge, wo bei einbrechender Dunkelheit Genosse Karl Becker von einem Baume herab eine feurige Ansprache hielt und unter dem Hinweis auf die russische Revolution die deutsche arbeitende Jugend zu gleichen Taten aufrief.

In wohlgeordneten Reihen, unter brennenden Fackeln, marschierten wir dann durch Kröllwitz über die Burgstraße nach dem „Volkspark“. Wuchtig tönte der Gesang der „Internationale“ durch die dunkelnden Straßen. Rot flammten die Fackeln, und erstaunte und erschreckte Gesichter schauten aus den Fenstern. Dreimal versuchte die Polizei den Zug, der ihr völlig überraschend kam, zu sprengen. Immer wieder schloß er sich zusammen.

Als wir zum „Volkspark“ kamen, saßen dort einige hundert Parteigenossen und Gewerkschaftler mit ihren Frauen wie begossene Pudel, denn die in den vergangenen Jahren erlaubten Maiversammlungen waren diesmal verboten worden. Alles ließ man ruhig über sich ergehen. Nur nichts sagen, nur stumm bleiben. Als nun die Jungen und Mädchen mit vor Kampfeifer blitzenden Augen und vor Begeisterung glühenden Wangen durch den „Volkspark“ marschierten und ihre Kampflieder sangen, mag doch manchem der anderen die Schamröte ins Gesicht gestiegen sein ob der eigenen Jämmerlichkeit. Fünf Minuten war der „Volkspark“ eine gewaltige Protestkundgebung gegen den Raubkrieg und für die soziale Revolution.

Wir marschierten weiter zum Gefängnis Kirchtor, wo wir die politischen Gefangenen mit Hochrufen begrüßten. Erst kurz vor dem Marktplatz, in der Ulrichstraße, gelang es der Polizei, den Zug endgültig zu sprengen und einige Jugendgenossen zu verhaften.

Noch lange danach ging eine stille Begeisterung durch unsere Reihen, und keiner von uns wird diesen, unseren stolzesten Tag während des Krieges vergessen.

In: Wolfgang Emmerich (Hrsg.): Proletarische Lebensläufe Reinbeck 1976, Bd. 2, S. 148f

4x

darüber nicht täuschen, daß es doch nur ein Anfang war und daß die Bewegung im dritten Kriegsjahr noch ganz anders, breit, mächtig, zäh, einsetzen muß, um dem imperialistischen Kriegswagen in die Weichen zu fallen und dem Sozialismus in Deutschland wieder eine Stätte zu erobern."

Dem politischen Massenstreik im Juni 1916 folgten im April 1917 weitere Streiks zur Erzwingung größerer Lebensmittelzuteilungen und des Versprechens einer Wahlrechtsreform in Preußen. In der Flotte kam es im Juli 1917 zu den ersten Matrosenmeutereien, die mit schärfsten militärischen Mitteln unterdrückt wurden.

Der Klassenkampf gegen den Krieg setzte im Januar 1918 neue Höhepunkte. Am 20. Januar brach der Generalstreik in der Berliner Rüstungsindustrie aus. Er verbreitete sich über das ganze Reich. Im ganzen waren über 1 Million Arbeiter daran beteiligt, davon allein in Berlin 500.000. Die Führung des Kampfes lag in den Händen der oppositionellen Vertrauensleute der Berliner Metallbetriebe, die sich später als revolutionäre "Obleute" konstituierten. Sie waren fast alle Mitglieder der unabhängigen Sozialisten (USP), nahmen aber der Parteiführung gegenüber eine selbständige Haltung ein und bildeten den Kern des linken Flügels dieser Partei. Die besondere Bedeutung der Obleute lag darin, daß sie stets die Stimmung der Arbeiter widerspiegelten, aber gleichzeitig als deren politische Führung auftraten. Sie waren eine den Räten ähnliche Körperschaft, hatten jedoch nicht deren Massencharakter. Andererseits wuchsen die ihnen gestellten Aufgaben über die von Räten hinaus. Am Anfang

erklärten sich die Gewerkschaftsführung und die Führung der sozialdemokratischen Partei der Mehrheits-Sozialisten angesichts dieser Bewegung "neutral". Sie taten alles, um deren Ausbruch zu verhindern und als das nicht möglich war, stellten sie sich an die Spitze, um den Streik abzuwürgen. Die deutsche Regierung trat sofort mit brutalen Mitteln gegen den Streik auf. Am 2. Februar wurde der verschärfte Belagerungszustand verhängt, Standgerichte eingesetzt, Verhaftungen vorgenommen und Tausenden von Streikenden wurden mobilisiert. Am 3. Februar brachen die revolutionären Obleute den Streik in Berlin ab. Damit endete der vorrevolutionäre Zyklus des Klassenkampfes gegen den Krieg, um 10 Monate später als gewaltige Erhebung der Arbeiter- und Soldatenmassen einen neuen Zyklus, den der proletarischen Revolution einzuleiten.

Die Novemberrevolution 1918

Es wird im Rahmen dieser Ausführungen nicht möglich sein, eine eingehende Analyse und Schilderung der Vorgänge der November-Revolution von 1918 zu geben, und wir müssen uns mit einigen Feststellungen begnügen, die aber wichtig sind, um den neuen Geschichtsabschnitt für den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag einzuleiten.

Die November-Revolution von 1918 war das Ergebnis des ersten imperialistischen Weltkrieges und der Niederlage des deutschen Imperialismus. Sie wurde nicht von einer revolutionären Partei

planmäßig vorbereitet, sondern entwickelte sich spontan aus dem militärischen Zusammenbruch, der Kriegsmüdigkeit des Heeres und dem Unwillen der Arbeitermassen im Hinterland, die Lasten des Krieges länger zu tragen.

Aber der spontane Charakter der Revolution bedeutete keineswegs, daß im Prozeß der Vorbereitung keine bewußt revolutionären, sozialistischen Kräfte gewirkt hätten. Im Gegenteil, in den ganzen vorrevolutionären Bewegungen und Kämpfen standen bewußte Revolutionäre und Sozialisten, die in der Vorkriegszeit ihre politische und organisatorische Schulung in den Arbeiterorganisationen erhalten hatten, an der Führung. Die Spitzen dieser Bewegung standen dabei immer mehr oder minder in festem Kontakt mit linken und revolutionären Organisationen und Gruppen. In den Bewegungen der Jahre 1917/18 machte sich der Einfluß sowohl der russischen Februar-Revolution wie der Oktober-Revolution bereits geltend.

In dieser Atmosphäre der politischen und militärischen Auflösung erhielt die Hochseeflotte in Kiel den Befehl, am 30. Oktober zu einem "großen Unternehmen" auszulaufen.

Diese geplante "Todesfahrt" der Flotte gab für die Matrosenmassen das Signal zur offenen Meuterei. Die Werftarbeiter in den Hafenstädten schlossen sich sofort dieser Erhebung an. Es wurden Arbeiter- und Soldatenräte gewählt. Die Revolutionäre ergossen sich über ganz Deutschland als Bannerträger der umfassenden Revolution.

Der 1. Mai 1919

Die letzte Bastion der revolutionären Bewegung in Deutschland war die Räterepublik in München. Am 1. Mai 1919 drangen die Freikorps und Regierungstruppen in München ein, und die Eröffnung des Terrors gegen die Münchner Arbeiterschaft begann. So war der 1. Mai in der Geschichte der Weimarer Republik ein blutiger Neubeginn. Allein die Zahl von 600 Toten verbietet es, von der Räterepublik als von einem Abenteuer zu sprechen. Der Anarchist LANDAUER, ein sensibler Literat, wurde von Angehörigen der Regierungstruppen erschlagen. Erich MÜHSAM verbüßte fünf Jahre Festungshaft. Der Führer der Kommunisten, Eugen LEVINE, wurde Anfang Juni zum Tode verurteilt und am 6. Juni erschossen. In seiner Verteidigung prägte er den eindrucksvollen Satz:

"Wir Kommunisten sind Tote auf Urlaub."

Als er erschossen wurde, fiel er unter dem Ruf:

"Es lebe die Weltrevolution!"

Neben der militärischen Erdrosselung der Revolution waren es besonders soziale Zugeständnisse der Bourgeoisie, welche die revolutionäre Bewegung erstickten.

Dazu gehörte auch die Verkündigung des 1. Mai als gesetzlichem Feiertag. Die Festsetzung als gesetzlicher Feiertag bedeutet noch nicht automatisch, daß dieser Tag zu einem rein traditionellen Feiertag umfunktioniert wurde, wie wir in z.Zt. hier in Deutschland kennen. Die Maidemonstrationen der Weimarer Republik spiegeln den politischen Stand der Klassenkampfsituationen wider.

Der 1. Mai 1929

Zum 1. Mai 1929 verbot der sozialdemokratische Polizeipräsident von Berlin ZÖRGIEBEL alle Demonstrationen und Kundgebungen unter freiem Himmel. Die Gewerkschaftsführung, in deren Händen traditionell die Organisation der Mai-Kundgebungen lag, organisierte Versammlungen in verschlossenen Sälen. Die KPD aber rief die Massen auf, trotz Verbot auf die Straße zu gehen. Es kam zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei, die mit beispielloser Brutalität gegen die sich immer wieder sammelnden Demonstranten voringing. Der Hexenkessel dauerte 2 Tage. 25 Arbeiter wurden getötet und 36 schwer verletzt. - Ohne auch nur das geringste von der Blutschuld ZÖRGIEBELS und seiner Polizei abzuschwächen, muß einiges zu der allgemeinen Taktik an diesem 1. Mai gesagt werden.

Es zeigten sich hier die ersten Konturen einer Praxis, die auf die Trennung der kommunistischen Arbeiter von den Gewerkschaftsmassen hinauslief. Es wäre die Aufgabe gewesen, die Gewerkschaftsmassen, die in den verschiedenen Sälen versammelt waren, mit in die Demonstration einzubeziehen. Die Kommunisten hätten sich an den gewerkschaftlichen Veranstaltungen beteiligen müssen, um aus den Kundgebungen heraus zu Demonstrationen aufzurufen und diese zu organisieren. Damit wäre es ihnen sehr wahrscheinlich gelungen, der Polizei nicht isoliert gegenüberzustehen und ihre Demonstrationen zum Ausdruck des Willens großer Teile des oppositionellen und linken Gewerkschaftsflügels zu machen, die ihnen zweifellos gefolgt wären.

STREIK- Nachrichten

Herausgeber: IG Metall, Bezirksleitung Stuttgart, verantwortlich: Franz Stamminger
 Druck: Union Druckerei und Verlagsanstalt GmbH, Frankfurt/M., Theodor-Heuss-Allee 108
 Nr. 24 NW/ND 15. März 1978

Streikbrecher

Nachdem Gott die Klapperschlange, die Kröte und den Vampir geschaffen hatte, blieb ihm noch etwas abscheuliche Substanz übrig, und daraus machte er einen Streikbrecher. Ein Streikbrecher ist ein aufrecht gehender Zweibeiner mit einer Korkezieherseele, einem Sumpfhirn und einer Rückgratkombination aus Kleister und Gallert. Wo andere das Herz haben, trägt er eine Geschwulst rüddiger Prinzipien.

Wenn ein Streikbrecher die Straße entlang geht, wenden die Menschen ihm den Rücken, die Engel weinen im Himmel und selbst der Teufel schließt die Höllenpforte, um ihn nicht hineinzulassen. Kein Mensch hat das Recht, Streikbrecher zu halten, solange es einen Wassertümpel gibt, der tief genug ist, daß er sich darin ertränken kann oder solange es einen Strick gibt, der lang genug ist, um ein Gerippe daran aufzuhängen. Im Vergleich zu einem Streikbrecher besaß Judas Ischariot, nachdem er seinen Herrn verraten hatte, genügend Charakter, sich zu erhängen. Den hat ein Streikbrecher nicht.

Esau verkaufte sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht.

Judas Ischariot verriet seinen Heiland für 30 Silberlinge. Benedict Arnold verkaufte sein Land für das Versprechen, daß man ihm ein Offizierspatent in der britischen Armee geben würde. Der moderne Streikbrecher verkauft sein Geburtsrecht, sein Land, seine Frau, seine Kinder und seine Mitmenschen für ein unerfülltes Versprechen seines Unternehmers, seines Trusts oder seiner Gesellschaft.

Esau war ein Verräter an sich selbst. Judas Ischariot war ein Verräter an seinem Gott und Benedict Arnold ein Verräter an seinem Land. Ein Streikbrecher ist ein Verräter an seinem Gott, seinem Land, seiner Familie und seiner Klasse!

Jack London

Aus den Stahlbetrieben kommen wir

(Zu singen nach der Melodie
 „Von den blauen
 Bergen kommen wir ...“)

Aus den Stahlbetrieben kommen wir,
 aus dem Ruhrrevier, wir Frauen und Männer,
 uns're Hände sprechen Bände
 von der Arbeit ohne Ende –
 aus den Stahlbetrieben kommen wir ...

Singen heja – und nun geht es rund,
 kämpfen um die 35-Stund,
 singen heja, hoppla,
 heja, hoppla,
 kämpfen um die 35-Stund.

Unser Stahl geht in die ganze Welt,
 unser Boß kassiert dafür das Geld,
 seine Hände sprechen Bände
 von dem Zählen ohne Ende –
 unser Boß, der zählt so gern sein Geld.

Singen heja – und nun geht es rund ...

„Aber Leute, nein, so geht das nicht!“,
 spricht vom Stahlverband ein hoher Wicht,
 „Eure Hände müssen schaffen,
 denn wie sollen wir sonst raffan“,
 spricht vom Stahlverband ein hoher Wicht.

Singen heja – und nun geht es rund ...

Und nun drohen uns die hohen Herrn
 mit Gewalt jetzt alle auszusperr'n,
 so wie gestern noch die Drucker
 kriegten Peitsche wir statt Zucker –
 ja, das ist die Art der hohen Herrn.

Singen heja – und nun geht es rund ...

Die Gewerkschaft, ja, die gibt uns Kraft,
 damit der Stahlverband sein Ziel nicht schafft,
 und wir reichen uns die Hände
 und wir schaffen auch die Wende,
 die Gewerkschaft, ja, die gibt uns Kraft.

Singen heja – und nun geht es rund ...

Aus: Metall-Extra vom 12.12.1978 Herausgeber: IG-Metall-Bezirke Essen, Hagen, Köln, Münster

Metallarbeiterstreik. Dortmund 1978



Eine derartige Taktik hätte das objektive Kräfteverhältnis zwischen Polizei und Demonstranten zugunsten der Arbeiter verändert und das mörderische Vorgehen der Polizei gegen eine Gewerkschaftsdemonstration erschwert. Durch ihre Isolierungspraxis trennte sich die KP von den gewerkschaftlichen Massen und stellte sich allein den Angriffen der Polizei. Die Isolierung kam auch darin zum Ausdruck, daß die Partei nicht in der Lage war, trotz der Verbitterung in großen Teilen der Arbeiterschaft gegenüber der Polizei, außer einigen sporadischen Erfolgen in kleineren Betrieben, einen geschlossenen Proteststreik (bei 25 erschossenen Arbeitern!) zu organisieren. Es war ihr nicht einmal möglich, fünf Minuten Verkehrsruhe am Tage der Beisetzung durchzuführen.

In der KP-Presse und in den Komintern-Organisationen wurden diese Ereignisse als eine Offensive, welche den Kampf um die Macht einleiten sollte, hingestellt. In einem Aufruf des West-Europäischen Büros der Komintern heißt es:

"Dieser Kampf ist noch nicht abgeschlossen. Es stellt sich für die ganze internationale Arbeiterbewegung das Problem des Übergangs von den ökonomischen Kämpfen der letzten Monate zu einem politischen Kampf, der sich gegen die ganze bürgerliche Gesellschaft wendet."

In der KP-Presse hieß es:

"Der Mai-Kampf in Berlin ist der Auftakt zum mächtigen Anschwellen der revolutionären Massenbewegung im ganzen Reich und der Ausgangspunkt für eine neues Anschwellen der revolutionären Welle. Die Barrikaden-Kämpfe

O. H.: Auf die Straße!

Auf die Straße! Auf die Straße! Das Betreten der Straßen ist verboten! Wer wird da nicht auf die Straße gehen? Wer weitergeht wird nicht sofort erschossen, aber er wird streng verfassungsmäßig verprügelt. Die Straße dient im Zeitalter der Technik und des Kindes dem Verkehr, dem legalen wie dem illegalen. Ansonsten ist das Betreten der Straße verboten. Und darum: Auf die Straße! Auf die Straße!

Längst sind alle Märzen vorbei – für die Führer der Sozialdemokratie. Nun ist die Reihe am Mai. Längst sind für sie auch alle Maientage dahin: am ersten Mai ist das Betreten der Straßen Berlins für die Arbeiter verboten! Ein Sozialdemokrat, ein ehemaliger Böttchergeselle, ein sogenannter freier Gewerkschaftler, sagt: Ich verbiete! Den ersten Mai! Den ersten Mai!

Die Fahnen ins Futteral, die Schärpen in die Kommode, die Tradition hinter den Ofen. Rin ins Auto; breithintrig neben den ergebensten Herrn Oberst gelehnt; fahren Sie, Chauffeur! Straße auf, Straße ab; alles in Ordnung? Hundertschaften bereit? Feldtelephone gelegt? Flieger in der Luft? Radio auf Welle Schwarzrotgold? Alles zur Stelle, Herr Polizeipräsident!

Jawohl, alles zur Stelle! Auf die Straße! Auf die Straße!

Elf Jahre steht diese Republik. Die großen Republikaner haben manches Pfund an Gewichtszuwachs zu verzeichnen. Sie sind nicht für Lärm und Bewegung. Auf der Straße bewegen sie sich meist in geschlossenen Automobilen. Wegen des Staubes, der schlechten Luft und der vielen Bettler. Es fällt ihnen daher nicht besonders auf, wenn die Straßen nur dem Verkehr und nicht mehr der Bewegung dienen. Längst sind auch alle Maien vorbei. Die Feierrede sind auf Grammophonplatten verewigt und per Nachnahme jederzeit und überall zu beziehen. Hunger – in der Republik? Arbeitslosigkeit – in der Republik? Wohnungselend – in der Republik? Steuerlast und Brotwucher – in der Republik? Soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit – in der Republik? Konkordate und Kulturschande – in der Republik? Alles Verhetzung, Verleumdung, bezahlte Unruhestiftung! Verboten! Verboten!

Die katholische Kirche hat das Wissen, das ihr gefährlich werden könnte, praktischer Weise ein für allemal verboten! Es berührt sie nicht, weil es für sie nicht existent ist. Wie kann man den deutschen Arbeitern das Wissen um all das verbieten, das den Herren, die heute noch die Macht haben, einst die Macht kosten wird? Der Sozialismus ist seit 1914 in Deutschland hundertmal verraten worden, sein Name ist geschändet, sein Begriff umgelogen und verdorben worden. Aber er lebt weiter, die deutschen Arbeiter wissen von seinem Leben, sie wissen, was man ihnen als falschen Sozialismus kredenzt und sie wissen, wo und wie der echte zu finden ist. Wie kann man das verbieten?

Die deutschen Arbeiter wissen, wer sie regiert und wie man sie regiert. Sie wissen, was so eine sozialdemokratische Koalitionsregierung für sie zu bedeuten hat. Steuerermäßigung für die Reichen, Streichung von aber Millionen aus dem ohnedies so kärglichen Sozialetat. Der Panzerkreuzer ist vergessen. Wie soll man das verbieten?

Man kann doch den Kalender nicht reformieren! Man kann doch den ersten Mai nicht einfach wegen Hochwassers absagen, wie einen Parteitag! Zum Teufel: weshalb gibt es so einen verdammten Gewissens-tag, einen Bußtag für sozialdemokratische Minister, Verräter und Schönschwätzer, an dem sich die Millionen besinnen, Rechnung machen und vielleicht gar mit der Faust auf den Tisch hauen? Ist das noch lebendiger Sozialismus, so ein Popanz von *einem* Tag?

Keine Gewissensbisse, Genosse! Verboten Sie für alle Fälle! Der Aufbau der deutschen Volkswirtschaft, die Nerven unseres Herrn Reichskanzlers, die Belange der chemischen Industrie, das Wohl unseres geliebten deutschen Volkes (nein, rufen Sie noch nicht Hurra) erheischt es gebieterisch in dieser Stunde von uns sozialdemokratischen Innenministern und sonstigen höheren Wachbeamten, unsere Vergangenheit aus dem Führungsregister löschen zu lassen und schweren, aber freudig bewegten Herzens: zu verbieten!

Am ersten Mai hat niemand etwas auf der Straße verloren! Fahren Sie von Berlin nach Werder zur Baumblüte, oder noch besser: bleiben Sie im Betrieb und arbeiten Sie für Deutschlands Wiederaufstieg und Weltgeltung! Deutschland in der Welt voran – nicht nur im Verbotenen von Maidemonstrationen – und es wird auch Ihnen besser gehen. Wo zu müssen Sie auf die Straße gehen? Vielleicht regnet's, heiliger Petrus, bitte für den Parteivorstand der völkerbefreienden Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, beim – Religion ist Privatsache – Herrgott, um ein recht gutes schlechtes Wetter für den ersten Mai! Vielleicht sollte man in das Konkordat mit dem heiligen Vater noch eine Bestimmung aufnehmen, die für das gesamte preußische Staatsgebiet – einschließlich Waldecks! – für den ersten Mai grundsätzlich Hagelschlag und Hochwasser in allen Industriegegenden vorsieht. Mit Rücksicht auf die Interessen der Großen Koalition, die ungestörte Fortführung unserer Außenpolitik und die reibungslose Bewilligung des Reichswehretats. Dann erübrigt sich in Hinkunft das Verbotenen.

Denkt der preußische Innenminister und unterschreibt einen Rund-erlaß an die Polizeipräsidenten über die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.

Die Straße verbieten? Den deutschen Arbeitern, die sie gebaut haben? Verbotenen? Die Straße? Am ersten Mai? In Deutschland? In Preußen? In Berlin? Wer regiert da: Wilhelm? Wilhelm? Verbotenen?

Auf die Straße! Auf die Straße! Der erste Mai ist da!!

1
5
1

in Berlin beweisen, daß wir einer unmittelbaren revolutionären Situation entgegengehen, und durch diese Entwicklung wird die Frage des bewaffneten Aufstandes auf die Tagesordnung gesetzt werden."

Das stimmt wohl überein mit den "Theorien" der "Dritten Periode", aber sehr schlecht mit dem wirklichen politischen Kräfteverhältnis in Deutschland. Das Vorgehen des Sozialdemokraten ZÖRGIEBEL in den Mai-Tagen, das später von vielen seiner Partei- und Berufsgenossen, den kleineren Zörgiebels, in anderen sozialdemokratischen Städten und Ländern kopiert wurde, machte es der KPD-Zentrale leicht, eine aus der "Theorie" der "Dritten Periode" abgeleitete "Theorie" des "Sozialfaschismus" in ihre Gefolgschaft hineinzutragen und zu beweisen, daß "zwischen Demokratie und Faschismus kein prinzipieller Unterschied besteht".

Der 1. Mai 1933

Eine wichtige - wahrscheinlich die entscheidende - Waffe im Kampf gegen den Faschismus wäre der politische Massenstreik und schließlich der Generalstreik gegen die Verfassungsbrüche des "Eisernen Generals" HINDENBURG gewesen. Aber einerseits hatte die Gewerkschaftsführung im Kielwasser des rechten Flügels sozialdemokratischer Politik diesen Präsidenten mit auf den Schild gehoben, und zum anderen hoffte sie, daß man in Deutschland nicht ohne sie, geschweige denn gegen sie, regieren könne.

Diese letzte Annahme wäre richtig gewesen, wenn die Gewerkschaften die Kraft der organisierten Arbeiter zur Verteidigung der demokratischen Rechte eingesetzt hätten. Aber die Führung setzte ihre Hoffnung nicht auf die Kraft der gewerkschaftlichen Aktionen, sondern auf die "bessere Einsicht" der durch den "sozialen General" SCHLEICHER repräsentierten Kräfte. Durch diesen "Ausweg" sollten die schlimmsten Auswüchse des Faschismus verhindert, die Ruhe im Land wiederhergestellt und HITLER der Weg in die Reichskanzlei versperrt werden.

Wie der SPD-Vorstand, so gaben sich auch die Gewerkschaftsführer aller Lager der Illusion hin, daß man die Organisation durch einen Kurs der unbedingten Legalität und der politischen Neutralität retten könne. Sie vermochten nicht die Lektion zu lernen, die auf dem Gebiete der Gewerkschaftsausschaltung das faschistische Regime Italiens von 1925 bis 1927 erteilt hatte.

Es war ein verzweifelter Versuch, durch den politischen Selbstmord den organisierten Tod zu verhindern.

Durch ihr Zögern seit dem 30. Januar hatten die freien Gewerkschaften, die stärksten Stützen der SPD, nicht nur ihre eigenen, sondern auch viele internationale Chancen verspielt. Am 22. April, nach dem Aufruf zum 1. Mai, kam es zum Bruch zwischen ADGB und der Gewerkschaft.

Ende 1932 war man sich in der NSDAP darüber einig, daß die bestehenden Gewerkschaften als "Klassenkampforganisationen" zu verschwinden hätten, um an ihre Stelle Organe eines Kooperativ-Staates treten zu lassen. Nur über das WIE oder Wann des Vorgehens gingen die Meinungen

Slang: Maifeier erster Klasse

Der Arbeitslose Emil Vogel guckt erstaunt auf die Karte, die ihm der Briefträger eben gebracht hat. «Werter Gesinnungsfreund!» steht darauf gedruckt. «Der Herr Präsident nebst Gemahlin erlauben sich, Sie zu der heute abend stattfindenden intimen Maifeier ganz ergebenst einzuladen. Straßenanzug.» Straßenanzug! Wie das klingt. Als hätte er noch etwas anderes anzuziehen als seine Manchesterhose und das schäbige blaue Jackett. Natürlich ist das Ganze ein Versehen. Er kennt zwar den Genossen Präsidenten noch von ganz früher her. Aber seit der Revolution im Jahre 1918 sind die Beziehungen zwischen ihnen abgebrochen.

Trotzdem sehen wir Emil am Abend des ersten Mai auf dem Wege zur Wohnung des Präsidenten. Das Dienstmädchen sieht ihn erstaunt an. Das ist selbstverständlich, denn solche Leute wie Emil pflegen den «Wirtschaftsaufgang» zu benutzen. Und dann kommen sie nicht mit leeren Händen, sondern tragen entweder einen Sack Kohlen, oder sie bringen den reparierten Staubsauger.

Emil will wieder gehen. Aber da hört er die Stimme des alten Kollegen: «Iss'n los, Marie?» Und im nächsten Augenblick steht der gute Albert – im modernen Straßenanzug – schon vor ihm. Sie erkennen sich. Emil weiß nicht, ob er ihm die Hand geben soll. In seiner Verlegenheit kramt er die Karte aus der Tasche. Die Einladung an den werthen Gesinnungsfreund. Der andere wird feuerrot. Aber er ist ein Gentleman. Das lernt man, wenn man so lange an verantwortlicher Stelle im öffentlichen Leben steht. «Komm nur 'rein. Leg ab.»

Emil hängt seine Mütze an die Garderobe. Die anderen Gäste scheinen noch nicht da zu sein. Jedenfalls hat noch niemand etwas «abgelegt».

Der Präsident führt Emil ins Herrenzimmer. Ein Bild von Ebert hängt da, eins von Hindenburg und eins, das man nicht erkennen kann, weil es mit dem Gesicht der Wand zugekehrt ist.

«Wann geht's denn los?» fragt Emil.

«Das kann sehr spät werden.» Der Präsident zieht die dichten Augenbrauen hoch. «Weißt du, eigentlich ist es gar keine richtige Maifeier. Du weißt doch, daß unsere Partei diesmal auf die offiziellen Maifeiern verzichtet hat mit Rücksicht auf den von der Reichsregierung verkündeten Mai-Burgfrieden. Ich habe bloß ein paar Freunde mit ihren Frauen eingeladen. Aus dem Ministerium und aus der Reichstagsfraktion.»

Aus dem Nebenzimmer klingt Klavierspiel. Dazu eine Stimme: «Wenn du erst in Hawai bist – und wenn dein Herz noch frei ist – und wenn dann wieder Mai ist . . .»

«Meine Tochter», sagt der Präsident. «Sie übt schnell noch ein bißchen – für die Maifeier.»

Der Präsident steht auf, geht hinaus. Auf dem Korridor klingt eine Frauenstimme: «Bloß aus Spaß? – Schöner Spaß! Das sind eben immer wieder mal deine Zahlabendmanieren!»

Wieder Klavier. Und die Stimme: «Es kommt ein Tag – im Monat Mai – da klopft das Herze – doch geht es nicht entzwei.»

Der Präsident erscheint wieder. Er hat eine Flasche Kognak in der Hand. «Sieh mal an, Emil», sagte er, «weißt du was? Du fühlst dich hier nicht ganz wohl. Und da habe ich gedacht, ich gebe dir die Flasche mit, und du hebst einen – zu Hause. Wie Genosse Heilmann gesagt hat: «Wenn euch die Tolerierung nicht paßt, dann geht erst mal einen Schnaps trinken!»»

«Ich gehe schon, mich könnt ihr nicht mehr besoffen machen», sagt Emil, «aber vorher will ich mir doch mal das Bild da ansehen.»

Emil geht an den Bildern Eberts und Hindenburgs vorbei gerade auf das dritte Bild zu, das mit dem Gesicht gegen die Wand hängt.

«Um Gottes willen!» ruft der Präsident, «so weit ist es doch noch gar nicht!»

Aber Emil hatte sich die Kehrseite schon angesehen. «Heil!» sagte er. Und dann: «Nichts für ungut, Albert. Ich wollte mir bloß mal euer nächstes kleineres Übel ansehen.»

Emil nimmt seine Mütze und geht.

Wie er aus der Tür tritt, kommen gerade die ersten «richtigen» Gäste. In einer Maybach-Luxuslimousine. Und jetzt soll mal einer sagen, daß die besseren Genossen nichts mehr mit dem Völkermai zu tun haben wollen!

Noch eins: Was Emils und eure letzten Bedenken glatt über den Haufen schmeißen wird: nach dem Dessert – Ananas, Fürst Pückler, Frühlingstörtchen, Maibowle – verteilt der Herr Präsident eigenhändig kleine, rotseidene Nelken für das Knopfloch. «Zahlabendmanieren!» stöhnt die Frau Präsident.

Ja, trotz alledem – Präsident Albert ist eben immer noch der alte . . . Klassenkämpfer.

auseinander. So war die Politik HITLERS zunächst darauf abgestellt, den Block der organisierten Arbeiterschaft möglichst behutsam zu umgehen, die Arbeitswilligkeit des Arbeiters zu erhalten und den Eindruck zu vermeiden, als sollte dem Arbeiter etwas genommen werden.

Da sich die Gewerkschaften in der ersten Phase von HITLERS nationaler Revolution deshalb einer gewissen Nachsicht erfreuten, verstärkte sich die Auffassung in der Gewerkschaftsführung, daß die Gewerkschaften bei genügender Anpassung an die neue Macht als Glied des neuen "kooperativen Staates" anerkannt würde.

HITLER hatte aus den ersten Ergebnissen der im März angelaufenen Betriebsräte-Wahlen erneut gesehen, daß er mit Hilfe der NSBO die Betriebsräte nie in die Hand bekommen würde. Trotz stärkstem Druck auf die Arbeiterschaft, trotz Listenverbindungen mit national-tendierenden Angestelltenverbänden und mit unbedeutenden, lokalen, reaktionären Arbeitervereinigungen erreichte die NSBO nur 25 % aller Betriebsräte-Mandate - und das auch nur dort, wo das Spezialisten- und Angestellten-Element den Großteil der Belegschaft ausmachte. Da man fürchtete, die Wahlen in der Großindustrie würden zu Demonstrationen gegen die NSDAP benutzt, wurde durch örtliche Behinderungen die Wahl in den größeren Betrieben hinausgezögert, bis das Gesetz über die Betriebsvertretungen vom 4. April die Handhabe bot, alle Betriebsrätewahlen bis auf das Ende des Jahres zu verschieben und staatsfeindliche Arbeitnehmer aus den noch bestehenden Betriebsräten zu entfernen, so daß Nazis eingeschoben werden konnten.

Dieses Gesetz bildete bereits eine Station in dem längst feststehenden Plan, sich durch eine schlagartige Aktion auf Reichsebene der Gewerkschaften zu bemächtigen. Und im Rahmen dieses Aktionsprogrammes wurde das psychologisch raffinierteste Täuschungsmanöver eingefädelt: Die Erhebung des 1. Mai zum "Feiertag der nationalen Arbeit" durch das Gesetz vom 10. April 1933.

Ein selbst in der Partei streng geheimgehaltenes "Aktionskomitee" zum "Schutz der Arbeit" unter nomineller Führung LEYS, arbeitete bis zum 13. April die Einzelheiten des Übernahmeprogramms aus, während GOEBBELS sich als Spezialist für Inzenierung von Massenveranstaltungen der Vorbereitung des Mai-Feiertages widmete. GOEBBELS schrieb in seinem Tagebuch:

"Den 1. Mai werden wir zu einer grandiosen Demonstration deutschen Volkswillens gestalten. Am 2. Mai werden dann die Gewerkschaftshäuser besetzt. Gleichschaltung nun auch auf diesem Gebiet. Es wird vielleicht ein paar Tage Krach geben, aber dann gehören sie uns. Man darf hier keine Rücksicht mehr nehmen."

Der Vorsitzende des ADGB, LEIPHART, sandte einen "offenen Brief" an HITLER, worin er erklärte, daß die sozialen Aufgaben der Gewerkschaften gelöst werden müßten, "ungerechtfertigt des Charakters der Staatsführung .. mit der Forderung nach und der Anerkennung von öffentlicher Schlichtung haben die Gewerkschaften gezeigt, daß sie das Recht des Staates, in die Auseinandersetzungen zwischen der organisierten Arbeiterschaft und den Unternehmern, einzugreifen, anerkennen. Die Gewerkschaften fordern keine Einmischung in die Staatspolitik." Auf einer Versammlung der ge-

Am Vorabend des «Festes der deutschen Arbeit», wie die Nazis die Maifeier getauft hatten, waren die aufgeschreckten Spießler noch rasch in die braunen «Feldzeugmeistereien» gelaufen, um sich mit den ihnen unentbehrlich dünkenden Stellungs- und Lebensversicherungsfahnen einzudecken. Die Arbeiterschaft war von einer dumpfen Stimmung befallen. Wie sollte sie sich verhalten? Wer nicht teilnahm, konnte den Arbeitsplatz, den er vielleicht noch besaß, verlieren. Doch die Schmach, bei einer Nazi-Maifeier mitzumachen, würgte im voraus in den Kehlen.

Morgens fanden sich die Arbeiter schließlich doch an den Fabriken ein. Die Hakenkreuzfahnen gingen hoch. Die Militärmärsche der Spießler – dreimal verhaßt – schepperten in den Ohren. Den Kopf gesenkt, mit finsternen Mienen, so trotteten die Arbeiter in den von SA bewachten «Festzügen» daher und demonstrierten auf diese Weise, daß sie innerlich nicht dazugehörten, sondern nur gezwungen dabei waren. Das Horst-Wessel-Lied singen, Siegeheil-Brüllen, den Arm zum Hitlergruß erheben – nein, dazu brachte man sie nicht. Sie trotteten so lange mit, wie sie mußten, und verschwanden, sobald es ging, in ihre Schrebergärten, wo sie versuchten, das Gefühl des Geschändetseins loszuwerden. Ihre herrliche sozialistische Maifeier, ihr eigener freier Festtag, wo waren sie geblieben – wann würde wieder der 1. Mai frei gefeiert werden?!

Während sich auf den Straßen und Plätzen das verlogene Schauspiel breitmachte, fanden vor der Stadt, in Wäldern und abgelegenen Steinbrüchen, die heimlichen Maifeiern der sozialistischen Jugend statt. Schon früh trafen sich an den Rändern der Vororte jene Genossen, die allen Drohungen trotzten und auch heute unter der roten Fahne die «Internationale» singen wollten. Als ich zu einem dieser Treffpunkte eilte, kam ich an einer großen Schar von Arbeiterfrauen, Arbeitslosen, Arbeitsinvaliden und Arbeiterkindern vorbei, die auch ins Freie hinauszuziehen beabsichtigten. Eine verhärmte Genossin, die ich als treue Funktionärin kannte, hielt mich an und stieß schluchzend hervor: «Franz, kannst du dir das vorstellen: das erste Jahr ohne unsre Maifeier!» Sie ließ sich kaum beruhigen und wies wortlos auf eine große Menschenansammlung in der Ferne. Ihr Mann war auch darunter, gezwungen, die nationale Blechmusik zu hören, die mit grausamer Ironie Arndts Lied schmetterte:

«Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
der wollte keine Knechte . . .»

Wir zehn, darunter eine Genossin, zogen unsrer Ferne zu, zu Wiesen und Wäldern und sangen aus heißem Herzen ein Kampflied nach dem anderen. Begegneten uns Spaziergänger oder Radfahrer, so erlebten wir stets dasselbe: sie stutzten, horchten verwundert auf unser Lied, um uns dann, heiser vor Erregung, mit dem Freiheitsgruß zu grüßen. Unterwegs entdeckten wir einige Male getippte Flugblätter am Boden. Sie waren von Jugendtrupps, die noch früher als wir aufgestanden waren, fein säuberlich auf die Wege gelegt worden, so daß man sie finden mußte. Diese Blätter verhöhnten den braunen Maizirkus und schworen den Dieben, Fäl-

Zum 1. Mai 1935 - vereint gegen Krieg und Faschismus. Plakat von Max Linger



schern, Mördern und Sadisten Vergeltung: «Unser Mai kommt wieder. Genossen! Erkämpft ihn Euch!»

Gegen Mittag erreichten wir eine weite Ebene, in der sich der Blick fast verlor. In ihrer Mitte erhob sich ein Sandhügel, die höchste Erhebung weit und breit. Mit großen Sätzen waren wir oben. Eine rote Fahne wickelte sich die rote Leinwand vom Leib, hand sie an den vorhin vorsorglich abgeschnittenen jungen Birkenstamm, und schon wehte unsre Fahne im Winde. Wir ramnten den Schaft fest in den Boden. Als das Fahnentuch im Winde natterte, faßten wir – illegale, Verschworene, Getreue – uns an den Händen und sangen wie nie zuvor die «Internationale». Plötzlich entdeckten wir in der Ferne Menschen, die geballte Fäuste hochreckten. Erst glaubten wir, sie drohten uns, bis wir merkten, daß sie unsre Fahne mit dem Freiheitsgruß ehren wollten.

Auf dem Heimweg drehten wir uns noch manches Mal um, um zu sehen, ob unsre Fahne noch wehte. Ja, sie natterte immer noch gegen den blauen Himmel. Und wie solcher Fahnen und Wimpel wehen an diesem traurigen Tage auf Feldern, in Wäldern zum Zeichen, daß die sozialistische Hoffnung nicht untergegangen war. Die die Fahnen hielten, glaubten daran, daß ihre Feldzeichen einst aus der Verbannung heimkehren und wieder auf den Türmen der Städte wehen würden.

155

werkschaftlichen Vertrauensleute des Orts-Kartells Groß-Hamburg erklärte der Vorsitzende des Kartells, John EHRENTEIT:

"Wir sind gewillt und imstande, dem Führer des neuen Staates zu helfen, die Wünsche und Erwartungen der Arbeiter auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet zu erfüllen... Selbst in diesem Augenblick dürfen die Gewerkschaftsorganisationen ihre wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben nicht versäumen. Die augenblickliche Regierung hat sich dasselbe Ziel gesetzt wie wir. Diese Tatsache macht es den Gewerkschaften möglich, ohne Schwierigkeiten ihren Platz innerhalb des Regierungsprogramms zu finden."

Durch diese unwürdige Kapitulation erreichten die Gewerkschaftsführer nur, daß sie den Nazis gegenüber ihre Ohnmacht demonstrierten und daß HITLER sie später nach der Übernahme der Gewerkschaften durch Robert LEY und Kumpanen dieser Anbiederungsversuche öffentlich verhöhnte.

Die Umwandlung des traditionellen internationalen Kampftages der sozialistischen Arbeiterbewegung in einen nationalen Rummel war eine großangelegte Provokation. Es wäre zu erwarten gewesen, daß sich die Gewerkschaftsführung gegen diese Vergewaltigung des 1. Mai zur Wehr setzen würde. Jedoch im offiziellen Organ des ADGB erschien zum 1. Mai ein Artikel von Walter POHL, worin es heißt:

"Wir brauchen gewiß nicht unsere Flagge zu streichen, um den Sieg des Nationalismus anzuerkennen. Obgleich er gewonnen wurde im Kampf gegen eine Partei, die wir ebenfalls

Anhang

als Träger der sozialistischen Idee anzusehen gewohnt waren, ist es unser Sieg, denn heute steht die Aufgabe des Sozialismus vor der ganzen Nation."

In einem Aufruf des ADGB im Stile nationalsozialistischer Phraseologie heißt es:

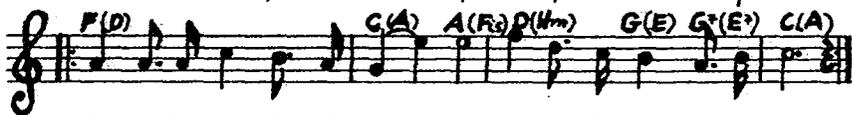
"Wir begrüßen mit Freuden, daß die Reichsregierung diesen unseren Tag zum Festtag der nationalen Arbeit, zu einem deutschen Volksfesttag erklärt hat. An diesem Tage soll, wie es in den offiziellen Verlautbarungen heißt, der deutsche Arbeiter im Mittelpunkt des Festes stehen. Der deutsche Arbeiter soll am 1. Mai standesbewußt demonstrieren, daß er ein gleichberechtigtes Mitglied der Volksgemeinschaft ist."

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit

Text: Leonid P. Radin
Musik: Russische Volksmelodie



1. Brü-der, zur Son-ne, zur Frei-heit, Brü-der, zum Licht-emp-or.



Hell aus dem dunk-len Ver-gang-nen leuch-tet die Zu-kunft her-vor!

1. Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, / Brüder, zum Lichte empor. / Hell aus dem dunklen Vergangnen / Leuchtet die Zukunft hervor!
2. Seht, wie der Zug von Millionen / Endlos aus Nächtigem quillt. / Bis euer Sehnsucht Verlangen / Himmel und Nacht überschwillt.
3. Brüder, in eins nun die Hände, / Brüder, das Sterben verlacht: / Ewig der Sklav'rei ein Ende, / Heilig die letzte Schlacht!

Der revolutionäre Wissenschaftler Leonid Radin schrieb dieses Lied 1897 während seiner Haftzeit in einem zaristischen Gefängnis nach einer bekannten russischen Volksweise. Das erste Mal sangen es politische Gefangene bei der Überführung in ein anderes Gefängnis. Der Dirigent Hermann Scherchen lernte das Lied in der russischen Kriegsgefangenschaft 1917 während der Oktoberrevolution kennen. Er schrieb daraufhin den deutschen Text, und machte nach seiner Rückkehr 1918 diese Arbeiterhymne in Deutschland bekannt.



Udo Dietmar

Der 1. Mai 1945 in Büchenwald

(Die 21 000 Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald konnten noch vor Ende des zweiten Weltkrieges und der endgültigen Zerschlagung des deutschen Hitlerfaschismus am 11. April 1945 Teile des Lagers unter ihre Gewalt bringen. Am 13. April wurden sie von den Amerikanern endgültig befreit. — K.A.)

Eine herbe Kühle herrschte am Morgen. In der Nacht hatte es sogar etwas gefroren, stellte ich beim Erwachen fest.

Heute war also der 1. Mai.

Ich mußte daran denken, wie die Nazis den Werktätigen diesen Feiertag gestohlen hatten und ihn aus rein psychologischen Gründen zum Nationalfeiertag stempelten. Dies geschah, um den arbeitenden Menschen zu blenden, um ihren Egoismus, der sich hinter all ihren Machenschaften barg, zu tarnen. Wie oft hatte ich diesen Nazi-Maifeiern im Lautsprecher interessiert beigewohnt und immer wieder über die Lüge, die aus den vielen Reden dieser Scharlatane sprach, den Kopf schütteln müssen, während so viele aus der breiten Masse ihre Worte als Wahrheit hinnahmen. Wo blieb hier noch der Kampf für eine gerechte Sache? —

Aus nächster Nähe ertönte Musik. Es war die Lagerkapelle, die, Freiheitslieder spielend, durch das Lager marschierte.

Um acht Uhr begann der große Aufmarsch. Die einzelnen Nationalitäten formierten sich vor ihren Unterkünften und marschierten, an der Spitze ihres Zuges die Fahne in ihren Landesfarben, dem Appellplatz zu. Wir Deutschen fanden uns an den Punkten im Lager zusammen, wo sich unsere Bezirksstellen, wie Brandenburg, Bayern, Ruhrgebiet, Rheinland, Saargebiet, Thüringen, Sachsen und so weiter befanden, um von dort aus aufzumarschieren.

Wir trugen unseren Zügen weit ausgespannte rote Transparente voran mit den Parolen des zukünftigen Kampfes, die alle den gleichen Sinn hatten, und der lautete: „Was die Nazi-Verbrecher vernichtet haben, das werden wir aufbauen!“

Große Transparente, auf denen in leuchtenden Buchstaben die Worte „Gerechtigkeit, Frieden, Freiheit und Brot“ standen, waren hier und dort an den Rändern des Festplatzes angebracht.

Wie bei der Gedenkfeier stand auch heute die Lagerkapelle in der Nähe der großen Tribüne. Bei den Klängen von Freiheitsliedern der einzelnen Nationen marschierten die Tausende auf dem Appellplatz auf. Alle Gesichter spiegelten den Ernst und die Würde des heutigen Tages wider.

Dieser Appellplatz, auf dem wir die ganzen Jahre hindurch Tag für Tag unter der Knute der SS antreten und manche Nacht hindurch stehen mußten, wenn es einem der sadistischen SS-Banditen so gefiel, ganz gleich, ob dabei mehr oder weniger Kameraden zusammenbrachen, sah uns heute als befreite Menschen sich für eine Freiheitskundgebung formieren. Dieser Appellplatz, könnte er reden, würde allein ein Buch füllen über das unermeßliche Leid, das hier im Laufe der vielen Jahre über Hunderttausende von Menschen hereingebrochen war. Würde er jedes einzelnen Schmerz erzählen können, es gäbe ein Meer von Tränen, eine Welt voll Weh

Und hier standen wir nun heute am Morgen des 1. Mai, dem Tage der Freiheit, als Angehörige aus mehr denn achtzehn Nationen, ergriffen von der Bedeutung dieses Tages, der uns entschlossen fand, ihn als Zeichen internationaler Solidarität vor aller Welt zu bekennen und würdig und schlicht zu begehen als Auftakt einer neuen Zeit.

Ein langer Zug wieder genesender jugendlicher Juden näherte sich aus Richtung der ehemaligen SS-Kasernen, die jetzt als Kranken-Unterkunft dienten. Es waren darunter Kinder von zehn bis vierzehn Jahren. Auf dem Transparent, das sie trugen, waren die Gaskammern von Auschwitz, über denen der Tod die Sense schwang, abgebildet, worunter die Worte standen: „Vergeßt die Gaskammern, die Millionen Toten von Auschwitz nicht!“

Ein jeder von uns erlebte wohl in dieser Stunde in der Erinnerung noch einmal das Furchtbare und Grausame der Vergangenheit. Als dann die Lagerkapelle das weltbekannte Freiheitslied der unterdrückten Massen intonierte: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit ...!“ sah ich bei manchem alten, durch Not und Tod gegangenen und von unsäglichem Leid hart gewordenen Konzentrationär Tränen in den Augen. Tränen der Freude.

Tränen der Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber, das ihn diesen Tag erleben ließ.

1.-Mai-Demonstration im befreiten Konzentrationslager Buchenwald 1945



Ohne Aufforderung, wie auf Kommando, entblößten sich die Häupter, und inbrünstig wie ein Schwur löste sich in den Sprachen aller Nationen das Lied von den Lippen und brauste zum Himmel empor:

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,
Brüder, zum Lichte empor.

Was sich in diesem heiligen Augenblick hier in Buchenwald vollzog, kann nur der empfinden, der diese würdigen Minuten erlebt hat. Hier standen Vertreter aller Nationen Europas. Menschen, die durch Not und Grauen gegangen, der Knechtschaft, der furchtbarsten Sklaverei und dem Vernichtungstod entronnen waren, erlebten nun den Tag der Freiheit. Daß sie Not und Tod bis zur letzten Minute trotzen konnten, verdankten sie der großen Solidarität, die uns alle wie ein stählernes Band umschloß und einte. Dieser Tag war ein klares, reines Symbol der Völkergemeinschaft. Jeder von uns fühlte aufgeschlossenen Herzens den Anbruch einer Verständigung und den Beginn eines wirklichen Weltfriedens.

Die antifaschistischen Kameraden aus allen Ländern, die dereinst in ihrer Heimat die Politik ihres Landes leiten oder zumindest beeinflussen, werden diesen feierlichen Akt in Buchenwald niemals vergessen.

Wir Antifaschisten sind uns gewiß, daß dieses Band der Solidarität mit Blut und Tränen für alle Zeiten so fest geschweißt wurde, daß es keiner verbrecherischen faschistischen, imperialistischen und reaktionären Clique in der Welt jemals wieder gelingen wird, den Mord unter die Völker zu tragen.

Das haben wir 21 000 befreite Häftlinge an diesem 1. Mai geschworen ..

(gekürzte Fassung)
In: Wolfgang Emmerich (Hrsg.): Proletarische Lebensläufe. Reinbek 1976, Bd 2, S. 416—418.

- 105 -

Kritischer Ausblick

Mit der Zerschlagung des Hitlerfaschismus schien die Möglichkeit eines neuen sozialistischen Deutschlands gegeben. Allerdings sollte die weitere Entwicklung zeigen, daß die westlichen Alliierten nicht bereit waren, das Potsdamer Abkommen in ihren Besatzungszonen zu verwirklichen. Zug um Zug wurden die Grundsteine eines westdeutschen Teilstaates errichtet.

Und das ging so vor sich: Erst wird die demokratische Volksbewegung eingedämmt, die Sozialisierung hinterdriven, die alten Wirtschaftsverhältnisse wieder hergestellt, zu guter letzt mit Verfassung und Staatorganen (aus denen man dann - soweit noch nicht geschehen - alle Demokraten einschließlich der Kommunisten säubern wird) ein neuer kapitalistischer Staat mit bürgerlich-parlamentarischem Zuschnitt geschaffen. (Merke: im allgemeinen auch freiheitliche demokratische Grundordnung genannt!)

Drahtzieher des ganzen sind: die westlichen Besatzungsmächte und die die in Westdeutschland nie entmachtete wirtschaftliche und politische Reaktion, also die Unternehmer und die ihnen hörigen Politiker in den bürgerlichen Parteien.

Und das ist auch nur möglich, weil die rechten Führer der wiedererstandenen Gewerkschaften und der SPD nichts Besseres zu tun haben, als an ihre Tradition des Verrats an den Interessen der Arbeiterklasse anzuknüpfen und für eine Politik der Klassenzusammenarbeit einzutreten. So wird jede Zusammenarbeit mit der KPD sabotiert, die SED als Verräter an der Freiheit des deutschen Volkes verunklimpft, aktiv am Aufbau des westdeutschen bürgerlichen Staates und der Spaltung Deutschlands mitgearbeitet. Und das ist auch die weitere Geschichte des 1. Mai: Erst Ausdruck des Wunsches und des Bestrebens der westdeutschen Arbeiterklasse nach wirtschaftlicher Umgestaltung und einer Neuordnung mit sozialistischer Zielsetzung, verliert er im Verlauf der 50iger Jahre immer mehr von seinem Klasseinhalt. Steht am Anfang noch der Widerstand gegen Remilitarisierung und für Wiedervereinigung im Mittelpunkt, wird er zum zum Schluß immer mehr von den rechtssozialdemokratischen Gewerkschaftsführern vom Kampftag zum Feiertag im Grünen umgemünzt, Demonstrationen auf den Straßen werden zu Saalveranstaltungen gemacht.

Mit der zunehmenden Repolitisierung, bedingt durch die Studentenbewegung, gewinnt auch der 1. Mai wieder an Inhalt. Die spontane Arbeiterbewegung, die sich in von den Gewerkschaftsführungen unabhängigen Streiks ausdrückt, die Schüler- und Lehrlingsbewegung, die Frauenbewegung, die Ökologiebewegung und zuletzt die Friedensbewegung, sie lassen sich nicht in den Saal einsperren, sie lassen sich auch nicht ihre Forderungen vorschreiben. Sie haben auch ihre eigenen Losungen, unter denen sie auf die Straße gehen. Sie haben zu guter letzt auch manches in den Gewerkschaften bewegt.

Der 1. Mai wird vielerorts wieder mit Demonstrationen und Kundgebungen begangen. Und das ist auch der Sinn dieses Tages. Nicht Popanz von einem Tag, ein Stück überlebter Tradition, sondern Kampftag der werktätigen Bevölkerung. Wird er mit konkreten Auseinandersetzungen verbunden, sei es gegen Rationalisierung oder Betriebsstillegung, oder gegen die zunehmende Umweltzerstörung wie z.B. durch die Startbahn-West, da ist er auf einmal nicht mehr steif und angestaubt, da wird er lebendig und für alle konkret erfahrbar, da macht er Spaß.

Da dringt er ins Bewußtsein der Menschen ein. Er ist unser Kampftag, er ist aber auch unser Festtag - der Festtag aller arbeitenden Menschen und aller unterdrückter Völker.

In diesem Sinne auch 1982:

Für einen aktiven 1. Mai!

Warum eigentlich

FRED, DU
BIST DOCH IN
DER SPD



NA KLAR



UND FÜR
DEN AUSBAU
DES POLIZEI-
APPARATES



NA KLAR



ALSO AUCH
FÜR DIE FREIE
MARKTWIRTSCHAFT



NA KLAR



DIE JUJOS
SCHADEN DER
PARTEI



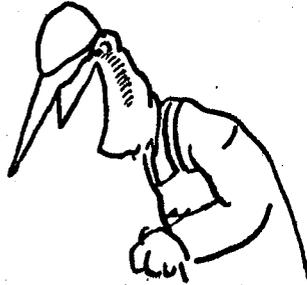
NA KLAR



ÜBER
KOMMUNISTEN
WOLLEN WIR
NICHT REDEN



NA KLAR



WARUM BIST
DU EIGENTLICH
NICHT IN DER
CDU, FRED

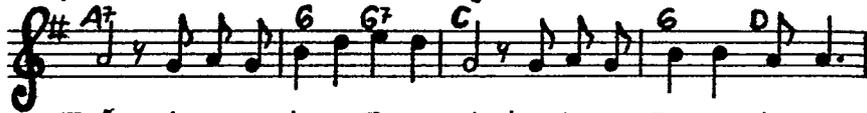


Der erste Mai ist unser Feiertag

Text u. Musik: Peter, Paul und Barmbeck



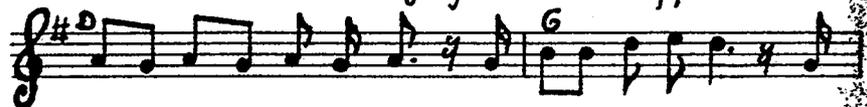
Refr.: Der er-ste Mai ist un-ser-Fei-er-tag! Er ist der „Schul-ze“-und der „Mei-er-



Tag, weil wir an die-sem Tag mar-schier'n und un-sre Ein-heit de-mon-



strier'n. 1. Str.: Seit sechs Uhr mor-gens gröhlt da schon ein Skif-fle-Quar-tet mit



Lie-der'n aus der Ar-beits-welt die Leu-te aus dem Bett. Sie



war'n beim Tanz in'n Mai, drum sind sie jetzt auch noch nicht



klar, doch klar ist, sie sind Punkt zehn Uhr Zum Um-zug al-le da!
(folgt Refrain)

Refrain:

Der erste Mai ist unser Feiertag! / Er ist der „Schulze“- und der „Meier-Tag“
/ weil wir an diesem Tag marschier'n / und uns're Einheit demonstrier'n.

1. Seit sechs Uhr morgens gröhlt da schon ein Skiffle-Quartett / mit Liedern
aus der Arbeitswelt die Leute aus dem Bett. / Sie war'n beim Tanz in'n Mai,
drum sind sie jetzt auch noch nicht klar, / doch klar ist, sie sind Punkt zehn Uhr
zum Umzug alle da!

2. Zehn nach acht, der Wecker schellt, ein Lehrlingspaar erwacht; / die beiden
sind nicht grad' sehr frisch, man kennt sich eine Nacht! / Drum jappst er
schlaff: „Komm', bleib' man hier“, doch plötzlich springt er auf / Sie droht ihm
schlicht mit Liebesstreik, doch da steht er nicht drauf!

3. Es ist soweit, der Marsch fängt an, — zigtausend gehen los, / auf einmal alle
Augen rechts, die werden kugelgroß: / Da läuft ein kleines Trüppchen und
brüllt: „Solidarität!“, / wobei es eisern weiter in die and're Richtung geht.

4. Zehn nach zehn — die Oma schiebt so schnell, wie es noch geht, / Opa
hinter'm Umzug her, sie war'n noch nie zu spät; / am Rollstuhl fest ein Fahnen-
stock: Die rote Fahne weht! / Oma hat'n Sandwich um, worauf geschrieben
steht:

Refrain:



- 61 -

Bet' und arbeit

Bundeslied

Text: Georg Herwegh
Musik: Peter Heinz

1. „Bet und arbeit!“ ruft die Welt, be-te kurz, denn Zeit ist Geld! An die Tü-re pocht die Not, be-te kurz, denn Zeit ist Brot!

1. „Bet' und arbeit!“ ruft die Welt: / Bete kurz, denn Zeit ist Geld! / An die Türe pocht die Not, / bete kurz, denn Zeit ist Brot!
2. Und du ackerst, und du säst, / und du nietest, und du nähst, / und du hämmerst, und du spinnst, / sag, o Volk, was du gewinnst?
3. Wirkst am Webstuhl Tag und Nacht, / schürfst im Erz- und Kohlenschacht, / füllst des Überflusses Horn, / füllst es hoch mit Wein und Korn.
4. Doch wo ist dein Mahl bereit? / Doch wo ist dein Feierkleid? / Doch wo ist dein warmer Herd? / Doch wo ist dein scharfes Schwert?
5. Alles ist dein Werk! O sprich, / alles, aber nichts für dich! / Und von allem nur allein, / die du schmiedest, die Kette dein!
6. Mann der Arbeit, aufgewacht, / und erkenne deine Macht! / Alle Räder stehen still, / wenn dein starker Arm es will!
7. Brecht das Doppeljoch entzwei! / Brecht die Not der Sklaverei! / Brecht die Sklaverei der Not! / Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!

Die Lehre der niedergeschlagenen Revolution von 1848 war für die Arbeiter: Ohne Organisation läßt sich nicht kämpfen. Es wurden in der Folge die ersten Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen gebildet, so 1863 der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein. In seinem Statut ist unter § 1 die Zielsetzung beschrieben, „daß durch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht eine genügende Vertretung der sozialen Interessen des deutschen Arbeiterstandes und eine wahrhafte Beseitigung der Klassengegensätze in der Gesellschaft herbeigeführt werden kann“. Der Verein sollte den Zweck verfolgen, „auf friedlichem und legalem Wege, insbesondere durch das Gewinnen der öffentlichen Überzeugung, für die Herstellung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes zu wirken“. Diese Position war in der Arbeiterbewegung umstritten. August Bebel, später Mitbegründer der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ hielt die ausschließliche Orientierung auf das freie Wahlrecht für eine Illusion und Fehlorientierung. Der Begründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins Ferdinand Lasalle bat den Dichter Georg Herwegh um ein „kämpferisches, zugkräftiges Bundeslied“. So entstand das erste Lied der politisch organisierten deutschen Arbeiterbewegung. Für den Text wurden mehrere Melodien geschaffen.

1. In: Dieter Dowe/Kurt Kloitzbach (Hrsg.): Programmatische Dokumente der deutschen Sozialdemokratie Berlin, Bonn 1973, S. 137.

Bet' und arbeit (II. Fassung)

Bundeslied

Text: Georg Herwegh
Musik: überliefert
(Bearbeitung: Chor Kölner Gewerkschafter)

Bet und arbeit ruft die Welt be-te kurz denn Zeit ist Geld. An die Tü-re pocht die Not be-te kurz, denn Zeit ist Brot. Und du ack-erst und du säst, und du nie-test und du nähst, Und du häm-merst und du spin-dest.

Sag, oh Volk, was du ge-winnst. Sag, oh Volk, was du ge-winnst! Doch

- „Bet' und arbeit!“ ruft die Welt. / Bete kurz, denn Zeit ist Geld! / An die Türe pocht die Not, / bete kurz, denn Zeit ist Brot!
- Und du ackerst, und du säst, / und du nietest, und du nähst, / und du hämmerst, und du spinnst, / sag, o Volk, was du gewinnst?
- Doch wo ist dein Mahl bereit? / Doch wo ist dein Feierkleid? / Doch wo ist Dein warmer Herd? / Doch wo ist Dein scharfes Schwert?
- Mann der Arbeit, aufgewacht, / und erkenne deine Macht! / Alle Räder stehen still, / wenn dein starker Arm es will!
- Brecht das Doppeljoch entzwei! / Brecht die Not der Sklaverei! / Brecht die Sklaverei der Not! / Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!
- Mann der Arbeit, aufgewacht, / und erkenne deine Macht! / Alle Räder stehen still, / wenn dein starker Arm es will!



Die Internationale

Text: Eugène Pottier
Musik: Pierre de Geyter
Deutsche Fassung: Emil Luckhardt

1. Wacht auf, Ver-damm-te die-ser Er-de, die stets man noch zum Hun-ger
zwingt! Das Recht, wie Glut im Kra-ter-her-de, nun mit Macht zum Durch-bruch
dringt! Rei-nen Tisch macht mit den Be-drängern, Heer der Skla-ven, wa-che
auf! Ein Nichts zu sein, tragt es nicht län-ger! Al-les zu wer-den, strömt zu
Hauf! Völ-ker, hört die Sig-na-le! Auf zum letz-ten Ge-fecht! Die
In-ter-na-tio-na-le er-kämpft das Men-schen-recht! Völ-ker hört die Sig-
na-le! Auf zum letz-ten Ge-fecht! Die In-ter-na-tio-na-le er-
kämpft das Men-schen-recht!

1. Wacht auf, Verdammte dieser Erde. / die stets man noch zum Hungern zwingt! / Das Recht wie Glut im Kraterherde / nun mit Macht zum Durchbruch dringt! / Reinen Tisch macht mit den Bedrängern! / Heer der Sklaven, wache auf! / Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger, / alles zu werden, strömt zuhauf! / Völker, hört die Signale! / Auf zum letzten Gefecht! / Die Internationale / erkämpft das Menschenrecht!

2. Es rettet uns kein höh'eres Wesen, / kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun. / Uns aus dem Elend zu erlösen, / können wir nur selber tun! / Leeres Wort: des Armen Rechte! / Leeres Wort: des Reichen Pflicht! / Unmündig nennt man uns und Knechte, / duldet die Schmach nun länger nicht! / Völker, hört ...

3. In Stadt und Land, ihr Arbeitsleute, / wir sind die stärkste der Partei'n. / Die Müßiggänger schiebt beiseite! / Diese Welt muß unser sein, / unser Blut sei nicht mehr der Raben / und der mächt'gen Geier Fraß! / Erst wenn wir sie vertrieben haben, / dann scheint die Sonn' ohn' Unterlaß! / Völker, hört ...

Die „Internationale“ ist das Lied der Pariser Commune von 1871. Am 18. März 1871 errichteten Arbeiter und radikale Kleinbürger die Commune, die als erster Versuch einer Arbeiterrepublik in der Geschichte bezeichnet werden darf. Die Commune setzte tiefgreifende Reformen durch, wie zum Beispiel Gleichberechtigung der Frau, proletarische Volksmiliz, Arbeitergesetzgebung, Preiskontrollen, Schulpflicht.

Die Pariser Commune wurde nach zwei Monaten am 28. Mai 1871 mit Hilfe preußisch-deutscher Militärs blutig niedergeworfen.

Der Dichter und Kämpfer der Commune Eugène Pottier schrieb nach der Niederlage den Text der „Internationale“. Siebzehn Jahre später im Jahre 1888 wurde sie von Pierre De Geyter, Drechsler und Chorleiter eines Arbeitergesangsvereins in Lille, vertont. Seit her begleitet das Lied Demonstrationen und Kämpfe der internationalen Arbeiterbewegung.

MIT UNS DAS VOLK



MIT UNS DER SIEG

Rich Lipinsk. Leipzig

Paris 1888. Auf den 26. November für
Denkmäler 1888. 1888. 1888. 1888. 1888.

Dem Morgenrot entgegen

Text Heinrich Arnulf Eildermann
Musik Zu Mantua in Baden

1. Dem Mor-ge-rot ent-ge-gen, Ihr Kampf-ge-nos-sen all! Bald siegt ihr al-ler-
we-gen, bald weicht der Fein-de Wall! Mit Macht her-an und hal-tet Schritt! Ar-
bei-ter-ju-gend? Will sie mit? Wir sind die jun-ge Gar-de des Pro-le-ta-ri-
ats! Wir sind die jun-ge Gar-de des Pro-le-ta-ri-ats!

1. Dem Morgenrot entgegen, / Ihr Kampfgenossen all! / Bald siegt ihr aller-
wegen, / bald weicht der Feinde Wall! / Mit Macht heran und haltet Schritt! /
Arbeiterjugend? Will sie mit? / Wir sind die junge Garde / des Proletariats!
2. Wir haben selbst erfahren / der Arbeit Fronngewalt / in düstren Kinder-
jahren / ~~un-~~ werden früh schon alt. / Sie hat an unserm Fuß geklirrt, / die
Kette, die nur schwerer wird. / Wir sind die junge Garde / des Proletariats!
3. Die Arbeit kann uns lehren / und lehrte uns die Kraft, / den Reichtum zu ver-
mehren, / der unsre Armut schafft. / Nun wird die Kraft, von uns erkannt, / die
starke Waffe unsrer Hand! / Wir sind die junge Garde / des Proletariats.
4. Wir reichen euch die Hände, / Genossen all, zum Bund! / Des Kampfes sei
kein Ende, / eh' nicht im weiten Rund / der Arbeit freies Volk gestegt / und
jeder Feind am Boden liegt. / Vorwärts, du junge Garde / des Proletariats!

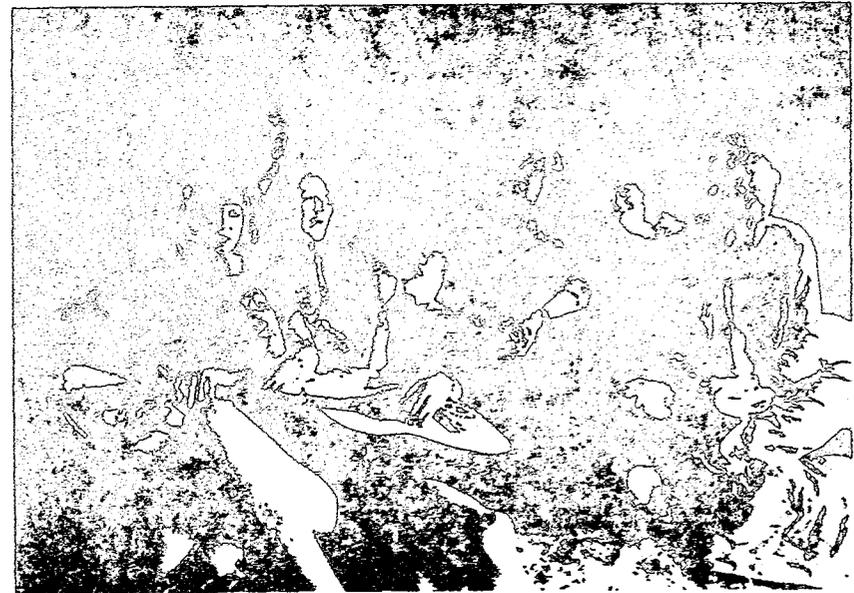
„Dem Morgenrot entgegen“ ist das erste Lied der Arbeiterjugendbewegung. Im Jahre 1904 gründeten sich in Deutschland die ersten politischen Arbeiterjugendorganisationen, die Lehrlingsvereine. Nach einigen Jahren konnte mit Recht von einer Arbeiterjugendbewegung gesprochen werden. Die Arbeiterjugend hatte begonnen, für ihre Interessen organisiert zu kämpfen. Um ein weiteres Anwachsen der Arbeiterjugendbewegung zu verhindern, wurde am 19. April 1908 ein neues Vereinsgesetz erlassen, in dessen § 17 es heißt: „Personen, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen nicht Mitglieder von politischen Vereinen sein und weder in den Versammlungen solcher Vereine, sofern es sich nicht um Veranstaltungen zu geselligen Zwecken

handelt, noch in öffentlichen politischen Versammlungen anwesend sein.“ Man sprach von diesem Gesetz als „Sozialistengesetz für die Jugend“. Die politische Bildung der Arbeiterjugend im Sinne der Arbeiterbewegung sollte unterbunden werden.

Die Reaktionäre sahen auch in Arbeiterliedern ein Zeichen für die „sozialdemokratische Verseuchung“ des Bewußtseins der Arbeiter. Karl Korn berichtet in seinem Buch zur Arbeiterjugendbewegung über eine Auseinandersetzung im Reichstag, wo der stockreaktionäre Abgeordnete Pauli gegen die Lehrlingsvereine wettet: „Als Vertreter der Fritzen-Residenz legte er (Pauli) 'flammenden Protest' dagegen ein, daß die Lehrlingsorganisation den Zweck verfolge, die Jugend vor ihrem Eintritt in das Heer 'sozialdemokratisch zu verseuchen'. Den Beweis dafür liefere das Liederbuch des Vereins mit einem als Arbeiterlied bezeichneten Gedicht, aus dem Herr Pauli die fürchterlichen Verse zitierte: „Bet' und arbeit“, spricht die Welt, bete kurz, denn Zeit ist Geld. An die Türe pocht die Not, bete kurz, denn Zeit ist Brot.“ Das Empörendste aber sei, daß das Lied nach der Melodie 'Stille Nacht, heilige Nacht' gesungen würde. Inwiefern gerade die empfohlene Kürze beim Beten ein Attentat auf den preußischen Militarismus bedeutete, vergaß der Herr in seinem Eifer nachzuweisen ...“¹

Führende Kämpfer der Arbeiterbewegung schätzten demgegenüber selbstbewußt die Bedeutung von Arbeiterliedern positiv ein. 1907 schrieb der Lehrer und führende Funktionär der Sozialdemokratischen Partei Heinrich Arnulf Eildermann das Lied „Dem Morgenrot entgegen“ zu der Melodie des Andreas Hofer-Liedes. Sein Beruf als Lehrer zwang Eildermann, das Lied unter dem Pseudonym Heinrich Arnulf zu veröffentlichen. Karl Liebknecht, zu jener Zeit zuständig für Jugendfragen im Vorstand der Sozialdemokratischen Partei forderte seine Genossen auf, kämpferische Lieder zu entwickeln: „Wir können die Arbeiterjugend kein 'Eia popeia' singen lassen ... wir müssen ihr eine starke, aufrüttelnde Kost ... eine Kampfeskost geben.“²

1. In: Karl Korn: Die Arbeiterjugendbewegung. Einführung in ihre Geschichte. Berlin 1922, S. 102f.
2. In: Karl Liebknecht: Gesammelte Reden und Schriften. Bd 4, Berlin (DDR) 1963, S. 213.



Solidaritätslied

Text Bertolt Brecht
Musik Hanns Eisler

Refrain

Vor-wärts, und nicht ver-ges-sen, wo-rin uns-re Stär-ke be-
steht! Beim Hun-ger und beim Es- sen vor-wärts, nie ver-
ges-sen die So-li-da-ri-tät! Auf, ihr Völ-ker die-ser Er-de,
ei-nigt euch in die-sem Sinn: daß sie jetzt die eu-re wer-de
und die gro-ße Näh-re-rin. Vor-wärts, und nie ver-
ges-sen, und die Fra-ge kon-kret ge-stellt beim Hun-ger und beim
Es-sen: Wes-sen Mor-gen ist der Mor-gen? Wes-sen Welt ist die Welt?

Refrain:

Vorwärts, und nicht vergessen, / worin unsre Stärke besteht! / Beim Hungern und beim Essen / vorwärts, nie vergessen / die Solidarität!

1. Auf, ihr Völker dieser Erde, / einigt euch in diesem Sinn: / daß sie jetzt die eure werde / und die große Nährerin. / Vorwärts, und nicht vergessen, / worin unsre Stärke besteht! / Beim Hungern und beim Essen / vorwärts, nie vergessen / die Solidarität!

2. Schwarzer, Weißer, Brauner, Gelber! / Endet ihre Schlächterein! / Reden erst die Völker selber, / werden sie schnell einig sein. / Vorwärts, und nicht vergessen ...

3. Wollen wir es schnell erreichen, / brauchen wir noch dich und dich. / Wer im Stich läßt seinesgleichen, / läßt ja nur sich selbst im Stich. / Vorwärts, und nicht vergessen ...

4. Unsre Herrn, wer sie auch seien, / sehen unsre Zwietracht gern, / denn solange sie uns entzweien, / bleiben sie doch unsre Herrn. / Vorwärts, und nicht vergessen ...

5. Proletarier aller Länder, / einigt euch und ihr seid frei! / Eure großen Regimenter / brechen jede Tyrannei! / Vorwärts, und nie vergessen, / und die Frage konkret gestellt / beim Hungern und beim Essen: / Wessen Morgen ist der Morgen? / Wessen Welt ist die Welt?

Bertolt Brecht und Hanns Eisler schrieben dieses Lied für den ersten proletarischen Film "Kuhle Wampe", der 1931 in Berlin uraufgeführt wurde. 1949 überarbeitete Brecht den Text in der vorliegenden Fassung.

1-68

Einheitsfrontlied

Text Bertolt Brecht
Musik Hanns Eisler

Und weil der Mensch ein Mensch ist, drum brauchter was zum Es-sen, bitte
schr. Es macht ihn ein Ge-schwätz nicht satt, dass schafft kein Es-sen her. Drum
links, zwei, drei! Drum links, zwei, drei! Wo dein Platz, Ge-nos-se, ist! Reih' dich
ein in die Ar-bei-ter-Ein-heits-front, weil du auch ein Ar-bei-ter bist!

1. Und weil der Mensch ein Mensch ist, / Drum braucht er was zum Essen, bitte
schr. / Es macht ihn ein Geschwätz nicht satt, / Das schafft kein Essen her. /
Drum links, zwei, drei! / Drum links, zwei, drei! / Wo dein Platz, Genosse,
ist! / Reih' dich ein in die Arbeitereinheitsfront, / Weil du auch ein Arbeiter
bist!

2. Und weil der Mensch ein Mensch ist, / Drum braucht er auch noch Kleider
und Schuh'. / Es macht ihn ein Geschwätz nicht warm / Und auch kein Trom-
meln dazu. / Drum links ...

3. Und weil der Mensch ein Mensch ist, / Drum hat er Stiefel im Gesicht nicht
gern, / Er will unter sich keinen Sklaven sehn / Und über sich keinen Herrn. /
Drum links ...

4. Und weil der Prolet ein Prolet ist, / Drum wird ihn kein anderer befreien, / Es
kann die Befreiung der Arbeiter nur / Das Werk der Arbeiter sein! / Drum
links ...

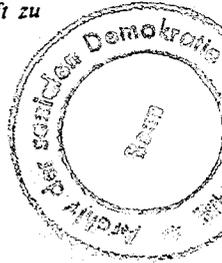
In der Arbeiterbewegung setzte sich nach der legalen Machtübernahme durch die
Faschisten 1933 zunehmend die Überzeugung durch, daß, ganz gleich welcher politische
Partei jemand angehört, die Arbeiterbewegung nur in einer gemeinsamen „Einheits-
front“ aller politischen Strömungen den Faschismus und die absehbare Gefahr eines
erneuten Weltkrieges wirkungsvoll bekämpfen kann. Von diesem Gedanken getragen
schrieben Brecht und Eisler 1934 das „Einheitsfrontlied“. Die Faschisten setzten auf die
Spaltung der Arbeiterbewegung. Unter anderem verboten sie nicht nur die Arbeiter-

kultur und auch das Arbeiterlied und verfolgten die Sänger dieser Lieder; gezielt
versuchten sie auch, die Melodien alter Arbeiterlieder mit neuen Texten für ihre
mensenverachtende Ideologie zu benutzen, um Anhänger in der Arbeiterschaft zu
finden, sich anzubiedern.



George Grosz (Berlin)

Das könnte ihnen so passen!



Allgemeiner Anhang

Filmliste

Geschichte der Arbeiterbewegung

Protokoll	Unidoc 2792
Im Ruhrgebiet	Unidoc 1522
Oktober	Atlas-Verleih
Von Eurem Geist	Unidoc 1392
Die Mutter	Atlas-Verleih
Rosa Luxemburg Stationen ihres Lebens	Unidoc 2142
Hamburger Aufstand Oktober 1923	Kinemathek
Hunger im Waldenburg	Kinemathek
Kuhlewampe	Atlas-Verleih
Spanien	Kinemathek Unidoc
Krupp und Kraus Teil I - IV	Unidoc

Lage der Arbeiterjugend in der BRD

Ausbildung als Ausbeutung	Kinemathek Zentralfilm - Hamburg
Über die Situation der Lehrlinge	Zentralfilm - Hamburg
Angelika Urban, Verkaufsfrau, Verlobt	Zentralfilm - Hamburg
Wir wollen Blumen und Märchen bauen	Atlas - Verleih
Lehrlinge zusammenhalten	Unidoc 1712
Von den Kollegen gewählt, von den Bossen gefeuert	Unidoc 1462

Allgemeiner Anhang

Literaturliste

1. Mai Internationaler Kampftag der
Arbeiterklasse

Marx-Engels, "Über die Gewerkschaften",
Verlag Tribüne, Berlin 1971

Der 1. Mai-Internationa-
ler Kampftag der Arbei-
terklasse- Verlag Neuer
Weg

Rosa Luxemburg, "Massenstreik, Partei und
Gewerkschaften in Politische
Schriften",
Reclam Universal Bibliothek,
Berlin 1968

Heiner Boehncke (Hg.)
Vorwärts und nicht ver-
gessen - Rohwolt Verlag

Rosa Luxemburg, "Die Massenstreikdebatte",
Kautsky u.a. EVA, 1970

Enderle, "Das rote Gewerkschaftsbuch",
Schreinerle u.a. Freie Verlagsgesellschaft Berlin,
1932, Nachdruck o.J.

Ernst Volland: Fred
und sein Sohn - Ro-
hwolt Verlag

Hans Limmer, "Die deutsche Gewerkschaftsbewegung",
Günter Olzog Verlag München 1966

Liederbuch der Büch-
ergilde Gutenberg

Eberhard Schmidt, "Die verhinderte Neuordnung
1945 - 1952", EVA 1970

Schneider/Kuda, "Mitbestimmung" dtv-Report,
München 1969

Deppe u.a., "Kritik der Mitbestimmung", Edition
Suhrkamp, 358, Frankfurt/Main 1969

Autoren-Kollektiv, "Mitbestimmung als Kampfauf-
gabe", Pahl-Rugenstein, Köln 1971

Adolf Brock, "Gewerkschaften am Kreuzweg", Verlag
Die Arbeitswelt Berlin 1973

Gewerkschaften in der Bundesrepublik, EVA 1975
O. Jakobi/Müller/Jensch

O. Jakobi u.a., "Kritisches Jahrbuch 72/73/74/75"
Fischer Taschenbuch

Wolfgang Abendroth, "Die Deutschen Gewerkschaften,
Ihre Geschichte und politische
Funktion",
Kollektiv-Verlag 71-

HERAUSGEBER:

SJD-Die Falken

Bezirk Hessen-Süd

Fischerfeldstr. 7-11

6000 Frankfurt 1

Druck: Eigendruck

Auflage: 200

Verantwortlich:

Fritz Finger

Redaktion: Klaus Heyl